Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, vor Ir renten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfir. 10. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 165 (1. Blatt) — **Mittwoch, den 16. Juli 1924** — **52. Jahrgang.**

Zur Londoner Konferenz.

(W) Herriot ist Dienstag nachmittag auf dem Viktoriabahnhof in London eingetroffen, wo er von Macdonald begrüßt wurde, mit dem er sich herzlich unterhielt.

Wie bereits gemeldet wurde, findet heute die Eröffnung der Londoner Reparationskonferenz im Botschaftszimmer des Foreign Office um 11 Uhr vormittags statt. Macdonald wird die Eröffnungsrede halten, dann werden die Delegierten das Programm der Konferenz aufstellen. Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph schreibt, die Tagesordnung der Konferenz würde die Erledigung aller Maßnahmen einschließen, die zur Durchführung des Dawesplanes erforderlich seien. Die Unteilbarkeit dieses Planes, die als absolute Vorbedingung für seinen Erfolg von Dawes und seinen Kollegen in ihrem Bericht niedergelegt worden sei, werde wahrscheinlich entweder von britischer oder amerikanischer Seite im Anfangsstadium der Verhandlungen hervorgehoben werden, denn es sei eine Hauptbedingung für die Aufbringung der vorgesehenen unbedingt notwendigen Anleihe in England und Amerika, daß der Dawesbericht nicht eingeschränkt werde.

Havas berichtet aus London über die Vorbereitungen zu der heute beginnenden Londoner Konferenz. Die Delegationen der verschiedenen Länder würden insgesamt 150 Mitglieder, Delegierte und Sachverständige zählen. Frankreich für seinen Teil würde etwa 30 Personen nach London schicken, darunter vier Delegierte. Die englische Regierung habe bei der Organisation der Konferenz große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt, u. a. bei der Unterkunftsbeschaffung, da sämtliche Londoner Hotels von Fremden überfüllt seien, die zur Kolonialausstellung oder zu verschiedenen Kongressen in den nächsten Tagen gekommen seien. Was die Dauer der Konferenz anbelange, so wäre es unnütz, darüber Vermutungen anzustellen. Es würden die verschiedensten Voraussagen verbreitet. Die einen rechnen mit einer Dauer von 8 bis 10 Tagen, die anderen etwa 14 Tagen. Nach einem Londoner Blatt hätte ein hoher Beamter sogar erklärt, daß die Konferenz nicht vor Ablauf von drei oder vier Wochen zum Abschluß kommen könne.

Unter besseren Auspizien als die bisherigen Konferenzen.

(W) Nach Ansicht amtlicher britischer Kreise beginnt die heutige interalliierte Reparationskonferenz unter besseren Auspizien, als jede bisher abgehaltene derartige Konferenz. Mac Donald werde die Eröffnungsansprache halten. Diese sowie die einleitenden Formalitäten würden den größten Teil der Vormittagssitzung in Anspruch nehmen. Evening Standard will wissen, daß Baldwins Vorschlag in der letzten Unterhaussitzung, daß die Reparationskommission einen Ausschuß zur Regelung der Frage des deutschen Verzuges ernennen könnte, in amtlichen Kreisen gut aufgenommen worden sei. Es verlautet, daß dieser Vorschlag in der englischen Kabinettssitzung erwähnt worden sei und wahrscheinlich in die Vorschläge mit denen sich die Konferenz befassen wird, eingeschlossen werden würde.

Was Herriot sagte.

(W) Der Vertreter von Reuter, der mit dem französischen Ministerpräsidenten nach London reiste, teilt mit, daß Herriot aufs ängstlichste darauf bedacht sei, nichts zu sagen, was irgendwie die Verhandlungen beeinträchtigen könnte. Herriot sagte: Sie können sich wohl vorstellen, wie unangebracht es jetzt für mich wäre, zu versuchen, auf Einzelheiten hinsichtlich der bevorstehenden Konferenz einzugehen. Ich bin glücklich, wenn ich daran denke, daß wir uns unter Bedingungen treffen werden, die nicht unähnlich sind diesem herrlichen Wetter, das alle Hoffnungen erwecken muß. Grundtatsache ist, daß Engländer, Italiener, Belgier und Franzosen vollständig von der Notwendigkeit einer friedlichen raschen Lösung der gegenwärtigen Probleme durchdrungen sind. Ich komme mit dem festen Glauben, daß die lebenswichtigen Probleme der europäischen Wiederherstellung in einen neuen Abschnitt eintreten als Ergebnis unserer Beratungen in London. Wir alle sind bemüht, daß die Verhandlungen so kurz als möglich sein sollen, weil wir alle wünschen, daß der Dawesbericht möglichst bald in Kraft tritt. Ich bin Macdonald sehr verbunden für seine offensichtlichen Bemühungen, die Wünsche und Schwierigkeiten der französischen Regierung zu verstehen und ihnen Rechnung zu tragen. — Der Vertreter von Reuter folgert aus seiner Besprechung mit dem französischen Delegierten, daß Frankreich in keiner Hinsicht hinter den anderen Ländern zurücksteht in dem Wunsche, die Erfüllung der Verpflichtungen Deutschlands so wenig schwierig wie möglich zu gestalten.

Der Kampf um die Agrarschutzzölle.

(W) Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Graf Kanitz hat gestern die Führer der Gewerkschaften zu einer Besprechung über die Lage der Landwirtschaft und die damit zusammenhängende Schutzzollfrage empfangen. Ueber das Ergebnis der Besprechungen wird gemeldet, daß eine Uebereinstimmung zwischen den gegensätzlichen Auffassungen nicht erzielt worden sei. Nach der Rede des Grafen Kanitz erklärte namens der Freien Gewerkschaften Graßmann alle schutzzollpolitischen Maßnahmen mit Rücksicht auf die Ernährungslage der städtischen Bevölkerung für unannehmbar. Der Vertreter der christlichen Gewerkschaften, Baltrusch vom Deutschen Gewerkschaftsbund erklärte sich unter gewissen Voraussetzungen für die Schutzzollvorlage der Regierung. Allerdings müßte diese im Zusammenhang mit der gesamten Zolltarifpolitik durchgeführt werden. Für die Hirsch-Dunckersche Gewerkschaft betonte Lellap, daß, ohne die Frage der Schutzzollpolitik grundsätzlich zu entscheiden, im Augenblick die Zollvorlage der Reichsregierung aus wirtschaftlichen und politischen Gründen abzulehnen sei. Dem Vorwärts zufolge soll über die Frage der Schutzzölle mit den Gewerkschaften noch weiter verhandelt werden.

Landwirtschaftsminister Graf Kanitz über die Schutzzölle.

(W) Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Kanitz gewährte dem Vertreter des Wolffbüros eine Unterredung über die Notlage der Landwirtschaft. Es handle sich heute darum, so erklärte der Minister, ob die deutsche Volksernährung sich in Zukunft vorzugsweise auf die Produktion der heimischen Scholle oder auf die Einfuhr stützen solle. Die deutsche Volksernährung sei in greifbarer Zukunft gefährdet, wenn die notwendigen Vorkehrungen nicht heute schon getroffen werden. Aus allen Teilen des Landes liegen Nachrichten vor über den berechtigten trostlosen Pessimismus der Bauern und über den mangelnden Mut, noch ernsthaft und im gewohnten Umfang an die Bestellung des Brotgetreides für das nächste Jahr zu gehen. Vom Ernährungsstandpunkt aus sei es also Pflicht der Regierung, der Landwirtschaft durch Kredithilfe, Steuererleichterung, durch Ausfuhr und durch Zölle wirklich eine nachhaltige Erleichterung zu schaffen. Leider fehlten für die Kredithilfe die Mittel und ein radikaler Abbau der Steuern würde den Staatshaushalt umwerfen und die Gefahr einer neuen Inflation heraufbeschwören. Durch Freigabe der Ausfuhr sei keine durchgreifende Erleichterung zu erhoffen, es bleiben daher nur Zölle. Der Ernährungsminister verbreitete sich eingehend über das Thema Schutzzölle, die erfahrungsgemäß geeignet sind, die Produktion zu vermehren. Die von der Reichsregierung gleichzeitig mit der Einführung von Schutzzöllen geplante Herabsetzung der Umsatzsteuer dürfte den Ladenpreis trotz der eventuellen Auswirkung der Zölle in absolut erträglichen Grenzen halten. Die durchaus ungerechtfertigte Spannung der Mehlpreise zwischen Berlin und München von 50 Prozent zeige, daß der Getreidepreis auf den Brotpreis keine ausschlaggebende Wirkung hat. Die Verhinderung der Einfuhr von Gefrierfleisch, die tendenziösen Nachrichten zuwider, tatsächlich nur 5 Prozent des ganzen deutschen Fleischkonsumus ausmache, sei nicht beabsichtigt. Maßvolle Agrarzölle bewirken unbedingt eine Hebung der heimischen Agrarproduktion, desgleichen aber auch mit dem Steigen der Kaufkraft der Landwirtschaft eine Hebung der industriellen Produktion, somit also bessere Arbeits- und Lohnbedingungen bei der Industrie.

Was die Auswirkung der Agrarzölle auf die Lebenshaltung des Arbeiters anlangt, brauche man, so führte der Minister aus, eine weiter fühlbare Verteuerung überhaupt nicht zu befürchten, wenn es gelinge, Zwischenstellen zwischen Agrarproduzent und Verbraucher auf allen Gebieten zur Preiskorrektur zu bewegen. Zur Erreichung dieses Zieles werde die Regierung kein Mittel unversucht lassen. Im übrigen werde eine bessere Beschäftigung der Industrie infolge der Wiederherstellung der Kaufkraft der Landwirtschaft bessere Lohnbedingungen und eine Verbilligung der Produktion auf allen Gebieten automatisch zur Folge haben. Das Problem liege nicht darin, wie man dem Volke für die allernächste Zeit Brot zu erträglichen Preisen verschaffe, sondern darin, wie für die Zukunft Brot zu erträglichen und vor allem gleichbleibenden Preisen gesichert werde. Die Beantwortung dieses Problems könnte nur in der heutigen Gesetzesvorlage gefunden werden. Jede andere Regierung werde freiwillig oder unfreiwillig bald vor derselben Frage stehen und zwangsläufig zu derselben Antwort kommen, die zwar sehr unpopulär, deshalb aber nicht weniger notwendig sei.

Erschreckender Umfang der Feierschichten.

Die Nachrichten über Einlegung von Feierschichten im Ruhrbergbau wegen Absatzmangel haben in den letzten Tagen einen erschreckenden Umfang angenommen. Wie vom Wolffbüro gemeldet wird, hat die Gelsenkirchener Bergbau A.-G. in den letzten Tagen auf 8 ihrer Zechen (Alma I/II, Germania I/II, Westhausen, Rheinelbe, Erin, Zollern I) je eine Feierschicht einlegen müssen. Bei der Harpener Gesellschaft mußten am 12. Juli auf Karoline, Vollmond, Neuflerlohn I, am 14. 7. auf Neuflerlohn II und Sieben Planeten der Betrieb wegen Absatzmangel stillgelegt werden. Außerdem liegen Meldungen über Feierschichten am 14. 7. vor von Zeche Hubert und Wilhelm (Mannesmannröhrenwerke). Zeche Ickenberg und Bonst (Konstantin der Große) Schlägel und Eisen I/II, General Blumenthal I/II. Der Umstand, daß die Zechen zu derartigen Maßnahmen greifen müssen trotz der am 1. 7. eingetretenen Kohlenpreisermäßigung um 20 Prozent kennzeichnet in grellem Maße die Schwierigkeiten, der augenblicklichen Lage. Die Herabsetzung der Kohlenpreise ist in der Erwartung erfolgt, daß sie gestiegene Förderung und stärkeren Absatz oder, was damit gleichbedeutend ist, eine günstigere Gestellung der Selbstkosten bringen würde. Die zunehmende Einlegung von Feierschichten zeigt, daß sich diese Hoffnungen nicht erfüllt haben.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 15. Juli.)

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt der Bericht des Geschäftsordnungsausschusses über den kommunistischen Antrag auf Herausgabe von Material, das bei der Durchsuchung der Räume der kommunistischen Fraktion im Landtage beschlagnahmt worden ist. Der Berichterstatter Abg. Nuschke (Dem.) legt die Gründe dar, aus denen die Mehrheit des Ausschusses zur Ablehnung des kommunistischen Antrages gekommen ist. — In der Aussprache erklärt Abg. Dr. Derenberg (Dntl.): Die Immunität des Abgeordneten müsse da ihre Grenze finden, wo die Interessen der Allgemeinheit gefährdet werden. Die Entscheidung in solchen Fällen liege ausschließlich beim Präsidenten. Der Bericht des Reichstagsausschusses über die kommunistischen Haftentlassungsanträge habe gezeigt, daß die kommunistische Tscheka tatsächlich Morde vorbereitet und zum Teil schon ausgeführt hat. (Unruhe und Rufe der Kommunisten: 400 Morde von rechts, rechts sitzen die Mörder! — Der kommunistische Abg. Dahlem erhält wegen eines gegen den Redner gerichteten Zwischenrufes einen Ordnungsruf.) Die kommunistische Tscheka habe Eisenbahnsprengkolonnen eingerichtet und sogar Cholera- und Typhusbazillen als terroristische Kampfmittel vorbereitet. Die kommunistische Reichstagsabgeordnete Ruth Fischer hat im Reichstag offen erklärt, die Kommunisten seien sämtlich Hochverräter. Bei dem Zusammenhang der kommunistischen Tscheka mit der kommunistischen Zentrale sei der Untersuchungsrichter durchaus berechtigt gewesen, die Räume der kommunistischen Fraktion zu durchsuchen. Die Untersuchung hat gezeigt, daß das deutsche Volk von einer furchtbaren kommunistischen Gefahr bedroht ist, gegen die der Innenminister Severing mit größtem Nachdruck vorgehen sollte.

Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) erklärte, in keinem anderen Parlament der Welt wäre eine Durchsuchung dieser Art möglich gewesen, ohne den Sturm der Entrüstung hervorzurufen. Der Untersuchungsrichter Vogt habe amtsverbrecherisch gehandelt. Der Redner verliest dann die beglaubigte Abschrift des amtlichen Verzeichnisses der beschlagnahmten Schriftstücke. Es handelt sich dabei nur um harmlose Briefe und parlamentarische Schriften (Rufe rechts: Das ist doch nur ein Verzeichnis der harmlosen Sachen, das belastende Material ist nicht dabei.) Ueber das weitere zurückgehaltene Material haben wir kein Verzeichnis. Präsident Leinert hat eine grobe Pflichtverletzung begangen. Redner ersucht um Annahme des kommunistischen Antrages, der gegen Vogt ein strafrichterliches und disziplinarisches Vorgehen mit dem Ziele der Amtsentsetzung verlangt. — Abg. Dr. Liebknecht (Unabh.) beantragt, es müsse sofort der Innenminister und der Justizminister ersucht werden, zu erscheinen, um sich zu dem rechtswidrigen Vorgehen des Untersuchungsrichters zu äußern.

Gegen den Widerspruch der Kommunisten wird hierauf die Besprechung unterbrochen durch die in einer früheren Sitzung zurückgestellte Abstimmung über den Haushalt der Handels- und Gewerbeverwaltung. Die Etatstitel werden in zweiter Lesung nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen. Dann wird der Antrag Liebknecht abgelehnt.

Abg. Dr. Rosenfeld (Soz.) nimmt unter größter Unruhe der Kommunisten den Präsidenten Leinert gegen die Angriffe in Schutz. Der Präsident würde einen Vertrauensbruch begangen haben, wenn er die Kommunisten von der angekündigten Durchsuchung unterrichtet hätte. Auf einen Zuruf des Abg. Dr. Meyer (Komm.) erwidert der Redner: Stellen Sie sich doch nicht törichter an, als Sie sind! (Die Kommunisten rufen darauf: Weshalb hat Leinert Frau Wolfstein ausgeschlossen! Ihr Glück, daß Leinert jetzt nicht präsidiert. Heiterkeit. Vizepräsident Dr. von Kries leitet die Sitzung.) Abg. Dr. Rosenfeld schließt unter stürmischen Pfuirufen der Kommunisten.

Auf Vorschlag des Präsidenten wird um 3¼ Uhr beschlossen, die Sitzung zu schließen und um 3½ Uhr eine neue Sitzung abzuhalten. Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) protestiert gegen diesen Beschluß, dem unter großem Lärm die Mehrheit zustimmte.

Um 4 Uhr eröffnete Vizepräsident Dr. von Kries die Nachmittagssitzung. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Entscheidung des Landtags über den Einspruch des Abg. Frau Wolffstein (Komm.) gegen ihren Ausschluß durch den Präsidenten Leinert. Der Einspruch wird gegen die Stimmen der Kommunisten und Unabhängigen verworfen. — Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.) beantragt eine Umstellung der Tagesordnung, daß an erster Stelle nicht die Besoldung der evangelischen Pfarrer beraten, sondern die in der Vormittagssitzung abgebrochene Aussprache über die Durchsuchung im Landtag fortgesetzt werden soll. Der Antrag wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. — Zur zweiten Beratung kommt nun der Gesetzentwurf über die einstweilige Regelung der Kosten für die Verwaltungsbehörden der evangelischen Landeskirche. Nach der vom Ausschuß beantragten Fassung des Gesetzes scheiden die Beamten der evangelischen kirchlichen Verwaltungen aus dem Staatsbeamtenverhältnis aus, erhalten aber ihre Besoldung, ihr Ruhegehalt und ihre Hinterbliebenenversorgung für ihre Besoldungsgruppen und den anschließenden Aufstiegsgruppen in derselben Weise wie die Staatsbeamten aus den Staatskassen. Ein Regierungsvertreter erklärt, die vom Ausschuß in finanzieller Beziehung vorgenommenen Aenderungen würden dahin führen, daß der Staat gegen die Kirchenbeamten weitergehende Verpflichtungen übernehmen würde, als seinen eigenen Beamten gegenüber. Angesichts dieser Aenderungen müßte der Staatsrat sich nochmals mit der Vorlage befassen. Gegen die Stimmen der Deutschnationalen und des Zentrums wird die Rückverweisung der Vorlage an den Ausschuß beschlossen.

Nach debatteloser Erledigung kleinerer Vorlagen wird die Aussprache über die Durchsuchung der kommunistischen Fraktionszimmer fortgesetzt. Abg. Dr. Pinkerneil (D.V.P.) führt aus, hier handele es sich nicht nur um eine formal-juristische, sondern um eine politische Frage. Die Durchsuchung sei notwendig gewesen, um hinter die verschlungenen Wege zu kommen, die aufzuklären in allerhöchstem politischen und nationalen Interesse liege. „Wir lassen es uns nicht mehr gefallen, daß in unserem unglücklichen Deutschland sich eine russische Tscheka auftut. (Lärm bei den Komm.). Den Kampf mit geistigen Waffen nehmen wir gern auf, aber den Kampf mit Terror und Waffe werden wir mit der Waffe niederzuschlagen wissen." (Beifall rechts, Lärm bei den Komm.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird hierauf unter lautem Protest der Kommunisten angenommen. Sämtliche kommunistischen Anträge werden darauf gegen die Antragsteller abgelehnt. Um 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch.

*

Der Aeltestenrat des preußischen Landtages beriet gestern über den Einspruch der Abg. Frau Wolfstein (K.) gegen ihre Ausschließung. Der Präsident Leinert beantragte, trotzdem der Einspruch neue Beleidigungen gegen ihn enthielt, eine Milderung dahin, daß der Ausschluß nur bis Ende der laufenden Woche anhalten solle. Das wurde von allen Parteien abgelehnt. Es bleibt also bei dem Ausschluß auf 8 Tage

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 16. Juli. (Verschiedenes.) Mit Wirkung vom 5. Juli ist von den Regiebahnen für die Beförderung von Wegebaumaterial usw. ein Ausnahmetarif in Kraft gesetzt worden. Interessenten können bei der Industrie- und Handelskammer Dortmund Näheres erfahren. — Die Regie-Güterabfertigung Dortmund-Hbf. ist nur zuständig zur Behandlung von Frachtstückgut nach Dortmund-Hbf. selbst, nicht aber zur Umladung nach anderen Stationen. Es führt deshalb zu Verzögerungen der Beförderung und zu Fehlerquellen, wenn Zu- oder Ablaufbewilligungen für Frachtstückgut — außer nach oder von Dortmund-Hbf. selbst — auf das Zollamt Dortmund-Hbf. ausgestellt werden. Für den in Frage kommenden Transitstückgutverkehr sind die Uebergänge und Zollämter Hörde/Dortmunderfeld und Dortmund-Süd zuständig.

Der rheinisch-westfälische Verband evangelischer Arbeitervereine ladet zu einer Vertretertagung, verbunden mit der Feier des 40jährigen Verbandsjubiläums am Sonntag, den 27. Juli, nach Hagen i. W. ein. Vormittags 9,30 Uhr wird Pfarrer Dreisbach-Hagen in der Lutherkirche die Festpredigt halten. Anschließend findet um 11 Uhr eine Gedächtnisfeier für die verstorbenen und gefallenen Verbandsmitglieder im Evangelischen Vereinshaus, Weststraße, statt. Nachmittags 1,30 Uhr soll im Ev. Vereinshaus die Vertretertagung stattfinden. Es wird ein Bericht über die Arbeit und Lage des Verbandes gegeben. Ueber das Thema „Die Bedeutung der evangelischen Arbeitervereine für die Volksgemeinschaft" werden sprechen Franz Behrens, M. d. R., Berlin, und Direktor Pastor Stuhrmann, M. d. L., Godeberg. Im Anschluß an diese Vorträge findet eine Aussprache statt. Die Veranstaltung dieser Tagung ist zu begrüßen, zumal die evangelischen Arbeitervereine nach der schweren Zeit der Inflation wieder aufatmen und ihre wertvolle Arbeit an der Arbeitnehmerschaft und im Dienst am Volksganzen mit neuer Glaubensstärke wieder aufnehmen und weiterführen können.

Der Verbandstag Rhein.-Westf. Meistervereine fand am 13. Juli in Arnsberg statt. Von 160 angeschlossenen Vereinen waren 94 durch ihre Vertreter erschienen. Aus dem Bericht über die Verhandlungen mit der Westfälischen Bauvereinsbank (Sitz Münster) ist festzuhalten, daß in dieser bereits 247 Baugenossenschaften vereinigt sind, die den Wohnungsbau durch Zwischenkredite, aus dem Ertrage der Hauszinssteuer und von eigenem Gelde energisch fördern will. Durch die Verfügung über eigene Ziegeleien wird die Bauvereinsbank einen Teil der Zwischenkredite durch Lieferung von Baumaterialien ersetzen. Sozialsekretär Schneiders-Essen hielt einen Vortrag: „Wie greifen wir praktisch in den Produktionsprozeß des Wohnungsbaues ein". Die Aussprache zu diesem Referat war eine sehr ausgedehnte. Ueber das vorbereitete „Volksbegehren" referierte das Mitglied des Bundesvorstandes Herr Marck-Dresden, hierbei betonend, dessen Durchführung ist nicht rückgängig zu machen. Zur Besprechung standen sodann 18 Anträge, die kurz behandelt und meistens dem Vorstand als Material überwiesen wurden. Sie befaßten sich mit der Frage der Werkswohnung, Beiträgen, Mieterzeitung, Volksentscheid, Hauszinssteuer usw. Eine dem Wohlfahrtsminister einzureichende Entschließung verlangt Innehaltung der bisher eingeschlagenen Wege, um die Aufhebung der Zwangswirtschaft im Wohnungswesen unmöglich zu machen. Die Entschließung fand einstimmige Annahme. Als nächster Tagungsort für den Delegiertentag wurde Hamm i. W. gewählt.

Festgenommen wurde der 23jährige Arbeiter A. M. von hier, der sich in gemeingefährlicher Weise an einem vierjährigen Kinde vergriffen hatte.

(s) **Unna**, 16. Juli. Der Verbandstag des Kreisfeuerwehrverbandes Hamm wurde am Sonntag hier abgehalten. Der Kreisverband setzt sich aus drei städtischen, 20 ländlichen und drei Werkswehren zusammen. Herr Brandstetter-Unna referierte über den Zusammenschluß sämtlicher Wehren des Kreises Hamm zu einem Kreisfeuerwehrverbande. Sowie sein Vorgänger sei auch sein Bestreben der Zusammenschluß. Er bedauert das Nichterscheinen des Vertreters des Amtsverbandes Unna-Kamen, Herrn Dr. Bartels, denn gerade durch diesen habe er eine Förderung des Zusammenschlusses erhofft. In der nun folgenden Diskussion führte Herr Pleschpelkum aus, der Amtsverband Unna-Kamen sei die Triebfeder der Bewegung. Es solle der alte Verband zerschlagen und ein vollständig neuer gebildet werden. Es sei doch nicht notwendig, erst Amtsverbände zu bilden und aus diesen heraus einen neuen Kreisverband. Der alte Kreisverband müsse als eine freiwillige Organisation erhalten bleiben, deren Ziele sehr gute sind. Der Kreisverband sei dem Amtsverband sehr entgegengekommen. Herr Landrat Kremmler macht den Vorschlag, Amtsverbände zu gründen und diese dann geschlossen in den Kreisverband zu bringen. Der Amtsverband Unna-Kamen umfasse den größeren Teil der Wehren. Wenn sich die Vorstände zusammensetzen, das alte, was 20 Jahre zurückliegt, vergessen und die Satzungen revidieren, muß ein neuer Vorstand gewählt werden und auf diese Weise auch eine Einigung zustande kommen. Herr Verfürth sagte, es sei in ganz Preußen hier im Kreis der einzige Fall, wo Amtsverbände bestehen. Dann wurde die Wiederwahl der ausgeschiedenen Vorstandsmitglieder Rumpf-Kamen und Vogt-Billmerich vorgenommen. — Als Tagungsort des nächsten Verbandstages wurde Methler bestimmt.

Dortmund, 15. Juli. (Schwurgericht.) Die letzte Verhandlung der dreitägigen Schwurgerichtstagung richtete sich gegen den Arbeiter Paul Nosotzki aus Dortmund, der angeklagt war, vor reichlich drei Jahren vor dem außerordentlichen Schwurgericht wissentlich ein falsches Zeugnis abgegeben zu haben. Am 28. März 1921 hatte eine kommunistische Versammlung stattgefunden. Im Anschluß daran fand zwischen Teilnehmern an dieser Versammlung und Schutzleuten eine Schießerei statt, bei der ein Schutzmann getötet und ein anderer schwer verletzt wurde. Als die Täter wurden die Brüder Spann ermittelt und am 30. April 1921 von dem außerordentlichen Kriegsgericht zu 15 bezw. 11 Jahren Zuchthaus verurteilt. In der Verhandlung vor dem Kriegsgericht wurde Paul Nosotzki, der in Begleitung der Brüder Spann die Versammlung verlassen hatte, zeugeneidlich vernommen und bekundete, daß er nichts von der Sache wisse. Es stellte sich später heraus, daß Nosotzki die Unwahrheit gesagt habe. Nosotzki selbst hat später auch Reue empfunden und sich der ihn vergeblich suchenden Polizei gestellt, als ihm von Bekannten klar gemacht worden war, daß er einen Meineid geleistet habe. — Der Staatsanwalt beantragte wegen Meineids 1 Jahr Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust und dauernde Unfähigkeit, eidlich als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden. Das Gericht nahm zu Gunsten des Angeklagten an, daß Nosotzki geglaubt, sich bei Bekundung der Wahrheit einer strafrechtlichen Verfolgung auszusetzen. Er wurde zu 8 Monaten Zuchthaus = 1 Jahr Gefängnis unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft verurteilt.

Aplerbeck, 15. Juli. **Ein schwerer Unglücksfall** ereignete sich gestern morgen 10½ Uhr auf der Zeche Schürbank, bei dem der jugendliche Arbeiter Fritz Bangert aus der Berghofermark zu Tode kam. Eine Bühne im Nebenschacht, auf der die beiden Schachthauer Joh. Meier aus der Aplerbeckermark und Fr. Bangert mit Ausbauarbeiten beschäftigt waren, ging plötzlich durch Hereinbrechen eines Stoßes zu Bruche. Hierbei wurde B. mit in die Tiefe gerissen, während M. im letzten Augenblick sich an die Schachtzimmerung anklammern konnte und sein Leben rettete. Durch die niederstürzenden Gesteinsmassen war auch der Hauptschacht gefährdet, so daß die Mittagsschicht nicht anfahren konnte. Nach Beseitigung der Trümmer und stundenlangem Suchen konnte man die Leiche des Verunglückten bergen.

Hörde, 16. Juli. **Ein schwerer Unglücksfall** trug sich Sonntag auf dem Hochofenwerk zu. Dort versuchte der 24jährige Kokereiarbeiter Graf unter einen stillstehenden Zug hinwegzukriechen, um an einer auf der anderen Seite befindlichen Wasserleitung seinen Durst zu stillen. In diesem Augenblick setzte sich der Zug in Bewegung, wodurch der unglückliche junge Mann unter die Räder geriet, sodaß ihm der Kopf glatt vom Rumpfe getrennt wurde. Der auf so traurige Weise ums Leben gekommene war ledig, aber die Stütze seiner Mutter.

Bochum, 12. Juli. (Betrügerischer Bankerott.) Ueber das Vermögen des Kaufmanns Kammgarn ist der Konkurs eröffnet worden. Es handelt sich um einen betrügerischen Bankerott. Kammgarn ist flüchtig. Sein Mitinhaber Gutermann wurde verhaftet.

(W) **Duisburg**, 14. Juli. **Ein Schutzpolizeibeamter** wurde vom belgischen Polizeigericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er einen belgischen Offizier nicht gegrüßt haben soll.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 16. Juli. (Friedensgesellschaft.) Heute, Mittwoch, abend 7 Uhr findet im Lokale Kümper am Rathaus eine Zusammenkunft zwecks Gründung einer Ortsgruppe der Friedens-Gesellschaft statt. Zu dieser sind alle Friedensfreunde und Republikaner eingeladen. (Siehe Inserat.)

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 15. Juli. Auf dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 486 Stück Großvieh, 567 Kälber, 147 Schafe, 1632 Stück Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfd. Lebendgewicht: Ochsen: A 51—54, B 46—50, C 36 bis 45, D 24—35. Bullen: A 36—38, B 30 bis 35, C 23—29. Färsen und Kühe: A 51 bis 54, B 47—50, C 35—47, D 25—34, E 14—24. Kälber: A 61—65, B 52—60, C 40 bis 51, D 27—39. Weidemastschafe: A 38 bis 40, B 20—37. Schweine: A 64—65, B 64—65, C 62—63, D 58—61, E 53—57, F 54—57. Marktverlauf in Schweinen gut, sonst sehr langsam.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Kamen, im Juli 1924.

1976 **Familie Pösohke.**

Das Befahren der Schützenstraße vom Kämertor bis zur Stadtgrenze mit schwerem Lastfuhrwerk und Lastautos ist verboten.

Kamen, d. 14. Juli 1924.

Die Wege-Polizei-Behörde. 1975

Pachthebetermin.

Die Pächter von städtischen und landwirtschaftlich benutzten Grundstücken, sowie die Pächter von städtischen Weiden-, Wiesen- und sonstigen Grasnutzungen werden hiermit aufgefordert, die Pächte für das Jahr 1924 baldigst, spätestens bis zum 5. August d. Js. an die hiesige Stadtkasse zu zahlen.

Die Pachtlisten liegen auf der Stadtkasse zur Einsichtnahme auf.

Auf die zu zahlenden Pachten sind mindestens 50 Prozent des Gesamtbetrages zu zahlen. 1974

Kamen, den 14. Juli 1924.

Der Magistrat.

Bürger-Schützen-Verein Kamen

Fest-Ordnung
zu dem

Schützen-Fest

am 18., 19. und 20. Juli 1924.

Freitag, den 18. Juli, abends 8 Uhr:

Zapfenstreich.

Samstag, den 19. Juli, morgens 6 Uhr: Antreten der Schützen im Schützenhof. — Abholen der Fahnen. Aufstellung auf dem Marktplatz. — Abholen des Königs. — Ausmarsch in die Schützenheide zum Königsschießen. — Während desselben: Doppel-Konzert. — Abends 8 Uhr: Rückmarsch zur Stadt und Festball im Schützenhofe.

Sonntag, den 20. Juli, morgens 6 Uhr: Weckruf. — Vormittags 11 Uhr: Frühkonzert im Schützenhof. — Mittags 12 Uhr: Parole auf dem Marktplatz. — Wachtparade. Nachmittags ½3 Uhr: Antreten der Schützen im Schützenhof. — Aufstellung auf dem Marktplatz. — Abholen der Fahnen. — Parade. Festzug. — Danach Doppel-Konzert. — Abends 6 Uhr: Polonaise auf dem Marktplatz. — Anschließend: Großer Festball.

Der Vorstand.

Gewerbebank
zu Kamen e. G. m. b. H.

Einladung
zu der am **Mittwoch, den 30. Juli 1924, abends 8 Uhr**, im Hotel „Preußischer Hof" (Otto Biermann) in Kamen stattfindenden

außerordentlichen

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Genehmigung der Goldmark-Eröffnungs-Bilanz.
2. Genehmigung des Erwerbes einer Besitzung.
3. Beschlußfassung über die freiwillige Aufwertung der Papiermark-Geschäftsanteile, Guthaben und Spareinlagen.
4. Verschiedenes.

Die Goldmark-Eröffnungs-Bilanz liegt im Geschäftslokal, Bahnhofstraße 45, zur Einsicht der Mitglieder aus.

Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen wird vollzähliges Erscheinen der Mitglieder erwartet. 1966

Der Vorstand.

PIANO
fast neu, erstkl., in Hamm stehend, günstig abzugeben, auch gegen Raten.
Roth & Junius,
Hof-Piano- u. Flügelfabrik,
Hagen i. W., Tel. 184.
1980

Achtung!
Friedens-Freunde
Mittwoch abend 7 Uhr, im Lokale Kümper, am Rathaus: 1982

Gründung der Ortsgruppe der Friedens-Gesellschaft.

Friedensfreunde und Republikaner die der Ortsgruppe beizutreten gedenken, sind herzlichst eingeladen.

Der Arbeitsausschuß.

Fett-Käse I 1788
Holsteiner, Tilsiter Art, saftig u. schnittig 9 Pfd. nur Mk. 4.30. Holsteiner Kugeltäse, rote runde Kugeln, 3 Stck. = 9 Pfd. n. Mk. 3.25. Dän. Vollfettkäse, sehr preiswert, 9 Pfd. nur Mk. 11.—. Holst. Plockwurst (Dauerw.) 9 Pfd. nur Mk. 11.50. Holst. Leberwurst im Dos., 9 Pfd. n. Mk. 5.40. Geräuch. dick. fett. un. durchw. Speck, 9 Pfd. nur Mk. 7.50 vers. in 9 Pfd.-Postpak., 50 u. 100 Pfd.-Bahnkolli ab hier geg. Nachn. Leinwandsr. halbd. Ware Chr. Mehrens, Nortorf (Holstein) Nr. 87.

Anzeigen aller Art
inseriert man erfolgreich in der
Kamener Zeitung.

2 anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Zu erfragen in der Gesch. der Kamener Zeitung. 1977

Gärtnerlehrling
sucht
Gärtnerei Karl Stahl, Kamen, 1979
Heerenerstraße 21.

Suche per sofort ordentliches tüchtiges 1965
Zweitmädchen
von netten Eltern.
16—17 Jahre.
Frau Karl Edelstein,
Husen-Kurl, Wilhelmstraße 31.

Selbständ., ehrliches, evang.
Mädchen,
welches auch mit Vieh umgehen kann, in kinderlosem Haushalt zum 1. August gesucht. 1978
Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Fr. Brinkmann
dgl. Vertreter von 1142
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstr. 42
Sprechstunden: Dienstag und Freitags von 9 bis 6 Uhr.

Einjähriger
Pfauhahn
abhanden gekommen.
Wiederbringer erhält 1968
20 Mark Belohnung.
Herbert,
Haus Böing.

Der Charakter der Hauszinssteuer.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Wie die zahlreichen an die Veranlagungsbehörden gerichteten Eingaben zeigen, besteht über den Charakter der Hauszinssteuer im Lande noch immer nicht die wünschenswerte Klarheit. Die Hauszinssteuer wird, worauf schon wiederholt in der Presse hingewiesen worden ist, in der Form eines Zuschlags zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen erhoben, sie ist daher, ebenso wie die eigentliche Grundvermögenssteuer, eine auf dem Grundstück selbst ruhende Last. Steuerschuldner ist bei beiden Steuern der Eigentümer des Grundstücks, nur er kann von den gesetzlichen Rechtsmitteln Gebrauch machen, und nur er kann bei den Veranlagungsbehörden Anträge stellen. Gleichzeitig mit der Einführung der Hauszinssteuer mußten die Mieten erhöht werden, um die Eigentümer von Miethäusern in den Stand zu setzen, die ihnen als Grundeigentümer auferlegte Steuer tragen zu können. Die Erhöhung der Mieten geschah bisher in der Art, daß ein der Hauszinssteuer entsprechender Betrag als Miete besonders auf die Mieter umgelegt wurde, vom 1. Juli an fällt aber die besondere Umlegung dieses der staatlichen Hauszinssteuer entsprechenden Betrags fort. Der Hauseigentümer erhält vielmehr einen bestimmten Mietbetrag, aus dem er neben den übrigen Betriebskosten auch die auf dem Grundstück ruhenden staatlichen Abgaben zu decken hat.

Aus all diesem ergibt sich, daß die Mieter mit der staatlichen Hauszinssteuer an sich nichts zu tun, daß sie vielmehr wie vor dem Kriege nur Miete zu zahlen haben. Es folgt hieraus weiter, daß die Mieter auch keine Anträge auf Befreiung von der Hauszinssteuer stellen können. Ist ein Mieter infolge seiner schlechten finanziellen Verhältnisse im Einzelfalle zeitweise nicht in der Lage, dem Hauseigentümer die erhöhte Miete voll zu entrichten und kommt er deswegen mit der Zahlung des infolge der Mieterhöhung auf die von ihm gemieteten Räume entfallenden Betrages bei dem Hauseigentümer in Verzug, so wird dieser die Hauszinssteuer nicht in vollem Umfange aus der eingenommenen Miete zahlen können. Dem Hauseigentümer ist für solche Fälle die Möglichkeit gegeben, unter Anführung der Gründe, aus denen der Mieter die erhöhte Miete zur Zeit nicht zahlen kann, den Antrag auf Stundung eines entsprechenden Teiles der Hauszinssteuer bei der Veranlagungsbehörde zu stellen. Die zahlreichen Anträge der Mieter auf Befreiung von der Hauszinssteuer sind, wie ausgeführt, gegenstandslos. Die Veranlagungsbehörde wird mit Rücksicht auf andere dringende Arbeiten künftig nicht mehr in der Lage sein, solche von Mietern gestellten Anträge zu beantworten.

■

Gegen den Kanaltunnel.

(W) Dem Daily Telegraph zufolge sprach sich der britische Reichsverteidigungsausschuß gegen den Kanaltunnel aus.

Der Plan des Kanaltunnels, von dem man in den letzten Jahren verhältnismäßig wenig gehört hatte, ist zurzeit wieder in den Vordergrund getreten. Schon viele Ingenieure verschiedener Nationen haben an dem Entwurf gearbeitet und viele Ausschüsse über eine technisch und wirtschaftlich befriedigende Lösung beraten. Immer wieder sind aber die beteiligten Regierungen auf Bedenken gestoßen, infolge von Einwendungen, welche maßgebende Gruppen aus dem Handels- und Industriewesen oder aus militärischen Kreisen gegen die Ausführung des Planes geltend machten. Dasselbe Schicksal droht nach den neuesten Meldungen den Arbeiten des letzthin vom britischen Unterhaus zur erneuten Prüfung des Planes eingesetzten Ausschusses, obgleich vierhundert Abgeordnete, die sogenannte „Tunnelpartei", für den Bau des Kanaltunnels eingetreten sind.

Nun wurden in den letzten Tagen schwerwiegende Einwendungen gegen den Plan gemacht, welche wohl zu der Ablehnung des Planes führen werden. Der der Tunnelverbindung zugeschriebene Vorteil — so sagt die Gegenpartei — zur engern Verbindung Großbritanniens mit dem Festlande beizutragen, könnte schneller und besser durch eine bevorzugte Entwicklung des Zivil-Luftverkehrs erreicht werden. Sie wirft den Mitgliedern der Tunnelpartei, welche zum größern Teil pazifistisch eingestellt sind, den Widerspruch vor, der darin liege, daß sie einen Unterseetunnel bauen wollten, der es ermögliche, einen der Nachbarn schneller und zuverlässiger, als angeblich auf dem Seewege möglich sei, Truppen und Munition zuzuführen. Dabei wäre die Frage der Leistungsfähigkeit der beiden Verkehrswege, Tunnel oder Seeweg, noch nicht geklärt. Außerdem bleibe zu prüfen, welchen Einfluß der feste Verkehrsweg auf den Handel Großbritanniens mit den Staaten des Festlandes, und zusammen hiermit auf die zukünftige Entwicklung der britischen Handelsflotte ausüben werde. Womöglich würden durch den ununterbrochenen und festen Verkehrsweg, den der Tunnel darstellt, die Erzeugnisse des Festlandes der Insel wesentlich näher gebracht und damit ein erhöhter Wettbewerb für alle einheimischen Fabrikanten heraufbeschworen. Die fremden Mächte würden sich durch erhöhte Zölle gegen eine Invasion britischer Erzeugnisse schützen, und so wäre das Argument, daß der Tunnel die britische Ausfuhr fördern würde, abwegig. Sie führen außerdem noch als besonders gewichtig ins Feld, daß der einfache nationale Sinn des Briten dem Kunstbau mißtrauisch gegenüberstehe. Großbritannien, so sagen sie, schuldet seine Handelsbedeutung, seine Seemacht, die Entwicklung seiner Dominions und einen großen Teil seiner nationalen Charakterzüge, die es zu dem gemacht haben, was es ist, der Tatsache, daß es eine Insel ist. Der Wert dieses unveräußerlichen Vorrechtes habe sich auch während des Krieges wiederholt erwiesen und die Tatsache, daß das Tunnelende bei Dover ganz gut durch das Geschützfeuer einer an der Festlandküste aufgebauten feindlichen Macht in Schach gehalten werden könnte, beweise, daß die Gefahren vom militärischen Standpunkte heute größer seien als früher. Die Gefahren, welche eine feindliche Luftflotte der Insel bringen könnten, würden durch entsprechende Vervollkommnung der Abwehr verringert.



Amerika rüstet.

Der Konflikt der Vereinigten Staaten mit Japan über die Einwanderungsfrage lenkt den Blick auf die Machtverhältnisse der Nationen, und zwar besonders auf die Seemacht. Aus diesem Grunde wird eine erhebliche Verstärkung der Befestigungen des Panamakanals betrieben, auf die man den ersten Angriff eines pazifischen Gegners vermutet. Die Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten sind auf die modernste Technik eingerichtet. Besonders hoher Wert wird auf die Entwicklung und Verwendung des Flugzeuges gelegt, und zwar zur Aufklärung wie zum Bomben- und Torpedoangriff. Unsere Bilder stellen folgende Einzelheiten dar: 1. Torpedo-Lanzierbestückung des Schlachtschiffes „Selfridge". 2. Die Wirkung der neuen amerikanischen 20-Zentner-Fliegerbomben. 3. Ein Flugzeug-Mutterschiff. 4. Tanks als Hilfsmittel der Infanterie. 5. Moderne Fliegerabwehr: künstliche Rauchentwicklung, durch die sich die Kriegsschiffe feindlichen Fliegerangriffen entziehen.

Nr. 165. 1924.

Für's Heim

Unterhaltungs-Beilage der Kamener Zeitung für Stadt und Land

Der Tod der Carmen.

Von Karl Wilhelm.

„Copyright by Carl Duncker, Berlin W 62. 1924."

10. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Sechstes Kapitel.

„Das hätte ich mir ja nun wirklich nicht träumen lassen, daß Sie auf die Märchen meines Mannes hereinfallen und ihn gleich wieder auf freien Fuß setzen!" platzte Frau Merbach los, kaum daß der Polizeileutnant das Wachtlokal betreten hatte.

„Frau Merbach," kam es scharf zurück, „es steht Ihnen in keiner Weise zu, an den Maßnahmen der Staatsanwaltschaft irgendwelche Kritik zu üben!"

„Ich übe keine Kritik," entgegnete die Frau verbissen, „ich wundere mich nur! Und das werde ich wohl noch dürfen!"

„Wundern Sie sich, so viel Sie wollen!" fertigte sie Mylius unfreundlich ab. „Aber behalten Sie Ihre Verwunderung gefälligst für sich! Mich interessiert es lediglich, wenn Sie etwas Neues zu melden haben!"

„Neues habe ich nicht zu melden," begann Frau Merbach mürrisch, „aber eine ganze Menge Altes, was Sie interessieren wird!"

„Aber keinen Klatsch, bitte!" herrschte sie Mylius an, dem diese Frau mit jedem Wort, das sie sprach, widerwärtiger wurde.

„Was Zeuginnen auf ihren Eid nehmen, ist kein Klatsch!" beharrte die Stadträtin!"

„Was sind das für Zeuginnen?" forschte Mylius sachlich.

„Da ist einmal ein früheres Dienstmädchen von uns, das bezeugen wird, daß sich mein Mann einmal dazu hinreißen ließ, ihr beinahe Gewalt anzutun!" erzählte die Frau mit deutlich betonter Genugtuung.

„Und was soll das für einen Bezug auf die Mordsache haben, die uns hier beschäftigt?" gab ihr der Polizeileutnant skeptisch zurück.

Die Stadträtin sah ihn groß an. „Na, ich denke, wenn sich ein Mann nicht scheut, sich an einem armen Dienstmädchen zu vergreifen — — —"

„— — — Dann können Sie sicher sein," fuhr Mylius fort, „daß er im Verkehr mit

Hei is woll klauk up sine Bäuker,
Doch Jöching is es en ganx Deil kläuker.

De Schaulrat Ir ut Ixenstein
Würd mal tau Kramersdörp nahsehn,
Wo wid in Schriwen, Lesen, Baustafieren
In'n Katechism' de Gören wiren.
Hei fünn dat Ganze man sihr swack,
Wör allen was 't lütt Jöching Tack,
Dei würd sick hellischen blamieren,
Wüßt nicks un kratzt herüm in 't Hor.
Na, as tau Eu'n nu was de Krämpel,
Stellt em de Schaulrat as Exempel
„Der schauderhaftsten Dummheit" vor.
De Schaulrat führt den Middag furt,
Un as hei 'rut kümmt ut den Urt,
Weit hei nich mit den Weg Bescheid;
Hei röppt sick also einen Jungen,
Dei dor sin Göffel häuden deiht.
De Jung' kümmt munter 'ranner sprungen,
Un de Herr Schaulrat frägt: „Min Soehn,
Wo geiht de Weg nah Groten-Kloehn?" —
Dumm lacht em Jöching diwaslings an:
„Hei 's fils doch so en klauken Mann,
Is hei mit einmal doemlich word'n?
Hei was doch noch so klauk vermorg'n!
Un mr weit hei nich mal Bescheid,
Wo 't nah dat negste Dörp hengeiht?"

Fritz Reuter.

so gewürgt, daß sie ohnmächtig wurde und zu Boden fiel!" hielt ihm Frau Merbach triumphierend entgegen.

„Das glaube ich nicht!" lehnte Mylius den Klatsch ab.

„Es ist aber doch so!" verbohrte sich die Frau in ihre Angabe.

„Wann soll denn das gewesen sein?" forschte Mylius.

„So um Weihnachten herum!" erklärte Frau Merbach.

„Und bei welcher Gelegenheit?" inquirierte der Polizeileutnant weiter.

„Die näheren Einzelheiten wird Ihnen eine Zeugin schildern!" antwortete die Frau voll Wichtigkeit, öffnete, ohne die Aufforderung des Polizeileutnants die Türe und ließ ein blasses Mädchen eintreten, das voll scheuer Unterwürfigkeit das Bureau betrat.

„Wer sind Sie?" begann Mylius das Verhör.

„Ich heiße Anna Feldkamm," sagte die Zeugin aus, „und war bis kurz vor Ostern Dienstmädchen in der Weinstube „Rheinland".

„Und was haben Sie anzugeben?" forschte Mylius weiter.

„Daß der Herr Stadtrat das Fräulein Santen schon einmal beinahe umgebracht hätte!" behauptete das Dienstmädchen.

„Erzählen Sie!" befahl der Polizeileutnant „aber kurz und ohne Umschweife!"

„Es war am zweiten Weihnachtsfeiertage!" begann Anna Feldkamm ihre Aussage. „Der Herr Stadtrat hatte bei uns wieder das Hinterzimmer reservieren lassen, das er immer hatte, wenn er in Damenbegleitung kam!"

„Wie oft war denn das der Fall?" fragte Frau Merbach dazwischen.

„Das interessiert mich jetzt nicht!" lehnte Mylius die Frage ab.

Fräulein Santen andere Formen gebrauchen mußte; denn in solchen Fällen pflegte einzig sie den Ton anzugeben!"

„Deswegen war er ja aber doch auch einmal

„Mir liegt aber daran, meinen Mann endlich einmal gründlich zu entlarven!“ verteidigte sich die Stadträtin ihr Verhalten.

„Dann müssen Sie eine Ehescheidungsklage gegen ihn anstrengen,“ bemerkte Mylius trocken. „Jedenfalls müssen Sie jetzt schweigen und das Zeugnis mir überlassen, sonst weise ich Sie aus dem Zimmer!“

Die Stadträtin setzte sich mit verbissenem Gesicht abseits auf einen Stuhl und hörte fortan schweigend zu, wie der Polizeileutnant das Dienstmädchen weiter verhörte.

„Also, was geschah denn am zweiten Weihnachtsfeiertage?“ forschte er trocken und sachlich, ganz im Stile eines durchschnittlichen Verhörs.

„Gegen elf Uhr kam der Herr Stadtrat,“ berichtete das Mädchen, „und mit ihm kam das Fräulein Santen vom Stadttheater!“

„Kannten Sie die Dame denn?“ fragte Mylius, noch immer ungläubig.

„Freilich!“ versicherte das Mädchen. „Wenn Bräutigam ist doch Theaterarbeiter, und da habe ich immer Freikarten!“

„Nun ja,“ ergänzte Anna Feldkamm, „dann setzten sie sich zum Souper, und ich mußte sie bedienen!“

„Haben Sie dabei bemerkt, daß der Stadtrat besonders zudringlich gegen Fräulein Santen war?“ forschte Mylius, als die Zeugin eine Pause machte.

„Quert nicht!“ entgegnete das Dienstmädchen. „Aber dann schickte er mich aus dem Zimmer, und da merkte ich gleich: Jetzt wird's interessant!“

„Nun, und worin bestand denn das Interessante?“ drang Mylius weiter in sie. „Kommten Sie denn überhaupt noch etwas sehen, nachdem man Sie doch aus dem Zimmer geschickt hatte?“

„Natürlich!“ kicherte Anna Feldkamm verschmitzt. „Ich schaute doch durchs Schlüsselloch!“

„Und was sahen Sie da?“ inquirierte der Polizeileutnant, dessen Interesse aufsehends wuchs.

„Daß der Herr Stadtrat zärtlich gegen das Fräulein werden wollte, und daß sie sich das nicht gefallen ließ!“ erzählte Anna Feldkamm.

„Wie äußerte sich denn diese Zärtlichkeit?“ Kam es in dann verborgener Eifersucht von Mylius' Lippen.

„Er wollte sie immerfort küssen!“ kicherte das Zeugin.

„Und Fräulein Santen?“ drang Mylius weiter in sie.

„Querk machte sie es lachend ab,“ berichtete Anna Feldkamm, „dann wurde sie böse, und schließlich sagte sie: „Wenn Sie nicht artig sind, Herr Stadtrat, dann gehe ich augenblicklich weg!“

„Und dann?“ kam es gespannt von des Polizeileutnants Lippen.

„Dann packte er sie plötzlich und versuchte sie auf das Sofa zu werfen!“ erzählte das Mädchen.

„Da sieht man's wieder: die Theaterdamen!“ schüttelte sich Frau Merbach verächtlich zusammen.

Aber da kam sie schlecht an. „Wenn ein Polizeileutnant sich die Wahrheit einer Dame zunutze machen will,“ donnerte ihr Mylius entgegen.

„Was Frau Merbach bringt, ist die Wahrheit!“ kam es nun kampflustig durch die Zähne der Stadträtin.

„Wollen Sie eine Gegenüberstellung mit dem Zeugen?“ fragte Mylius kühl.

Frau Merbach schwieg.

Mylius konnte sich angesichts dieser ausweichenden Darstellung eines heißen Rückhalts nicht ganz entsinnen, fragte aber dann ernst und geschäftsmäßig weiter: „Und dann? Was war dann weiter?“

„Als er die Ohrfeige erhielt, wurde der Stadtrat wild!“ schilderte die Zeugin den Vorgang zu Ende, „Ach her, du Luder! fuhr er aber so etwas Gehässiges und stürzte sich mit seiner ganzen Körperkraft auf sie. Dann gab es ein paar Minuten ein wüstes Ringen, bestehen den beiden, bis der Stadtrat das Fräulein bei der Gurgel erwischte und so lange drückte, bis sie mit einem gellenden Hilferufe wie tot zu Boden stürzte!“

„Haben Sie das wirklich gesehen!“ Fräulein Feldkamm?“ mischte er der Sprecherin noch einmal einen ernsten Vorhalt.

„Mit meinen eigenen Augen!“ rückte die Zeugin, und hielt seinen forschenden Blicken ohne mit der Wimper zu zucken, stand.

„Was machte der Stadtrat mit dem Fräulein,“ fragte Mylius mit einem seltsam heiseren Klang in der Stimme, „als sie ohnmächtig zu Boden gesunken war?“

„Da kriegte er's mit der Angst!“ berichtete das Mädchen schadenfroh. „Zuerst bemühte er sich, die Ohnmächtige wieder zum Bewußtsein zu bringen. Als ihm dies nicht gelingen wollte, rief er nach Wasser, und wollte mir, als ich es herbeibrachte, weismachen, dem Fräulein wäre plötzlich schlecht geworden!“

„Was machten Sie dann mit der Ohnmächtigen?“ forschte der Polizeileutnant voll lebhaften Interesses.

„Wir legten sie auf das Sofa,“ berichtete die Zeugin, „und besuchten ihr die Stirne so lange mit Eiswasser aus dem Eimer, bis sie wieder zu sich kam.

„Und der Stadtrat?“ fragte Mylius nach einmal wie in einem dumpfen Groll.

Der war auf „einmal wie ausgewechselt und spielte wieder ganz den vornehmen Kavalier!“ höhnte das Mädchen. „Er bat sich Feinden der Raupen aus, das Fräulein nach Hause zu begleiten. Aber sie sagte kein Wort mehr zu ihm, sondern ließ ihn stehen und ging.“

„Und dann?“ forschte Mylius, bei dem allmählich eine Entspannung der Nerven eintrat.

„Dann zahlte der Stadtrat und ging auch,“ schloß die Zeugin, als wollte sie damit andeuten, daß sie ihre Vernehmung für beendet hielt.

„Weiter haben Sie nichts wahrgenommen?“ fragte Mylius noch einmal rein geschäftsmäßig.

„Das war alles, was ich weiß!“ bekannte Anna Feldkamm. „Kann ich nun wieder gehen?“

Der Polizeileutnant nickte, worauf das Mädchen verschwand, ihn selber in ernsten Gedanken zurücklassend.

(Fortsetzung folgt.)



Raupenplage in Deutschland.

Während 1922 die Raupen der Nonne den Nadelholzbeständen verderblich wurden, wird in diesem Jahr die Raupe eines Eulenschmetterlings, die Kiefern- oder Forleule, zu einer der Kiefernbestände ganz Deutschlands. Die fahlgefressenen Bäume müssen abgeholzt werden, wenn die Raupe den Schadens entnehmen. Ist der Baum nur teilweise seiner Nadeln beraubt, so gesunden sie allmählich wieder. Der Forleule. Durchgreifende Maßnahmen gibt es dagegen nicht. Denn im Gegensatz zu den Spinnern tritt die Raupe, sondern die Farbe der Eule im Waldboden, so daß sie verhältnismäßig leicht den Winter überstehen kann. Im Frühjahr wird dann aus ihr der Schmetterling, der nicht mit Hilfe von Leimringen fernzuhalten ist. In den Baumkronen legen nämlich die Eier ab, aus denen die gefräßigen Raupen kriechen. Das wichtigste Mittel im Landwirtschaftlichen Ministerium wird, den von der Natur geschaffenen Feinden der Raupe, den Schlupfwespen, Vögeln und schmarotzenden Pilzen, den Kampf gegen die Raupen zu überlassen. Dank ihrer Hilfe wird man der Raupenplage im Wesentlichen Herr werden.



H 2775. Neuartig geformter Teewärmer mit moderner Wollstickerei. Höhe: 23 cm zu 20 cm Breite. Ullstein-Bügelmuster mit Beschreibung erh.

H 1886. Ballnetz aus farbiger Wolle in Luftmaschenbogen gehäkelt. Ullstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit hierzu erhältlich.

H 2317. Servietten-tasche mit Lochstickerei. Gr.: 25 zu 12 cm. Ullstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit mit Beschreibung erh.

H 2015. Ovale Decke mit leichtem Tülldurchzug. Größe: 33 zu 46 cm. Ullstein-Bügelmuster mit ausführlicher Beschreibung hierzu erhältlich.

H 1762. Rundes Deckchen in Häkelarbeit. Größe: 17 cm Durchmesser. Ullsteins Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit erh.

REISEHANDARBEITEN

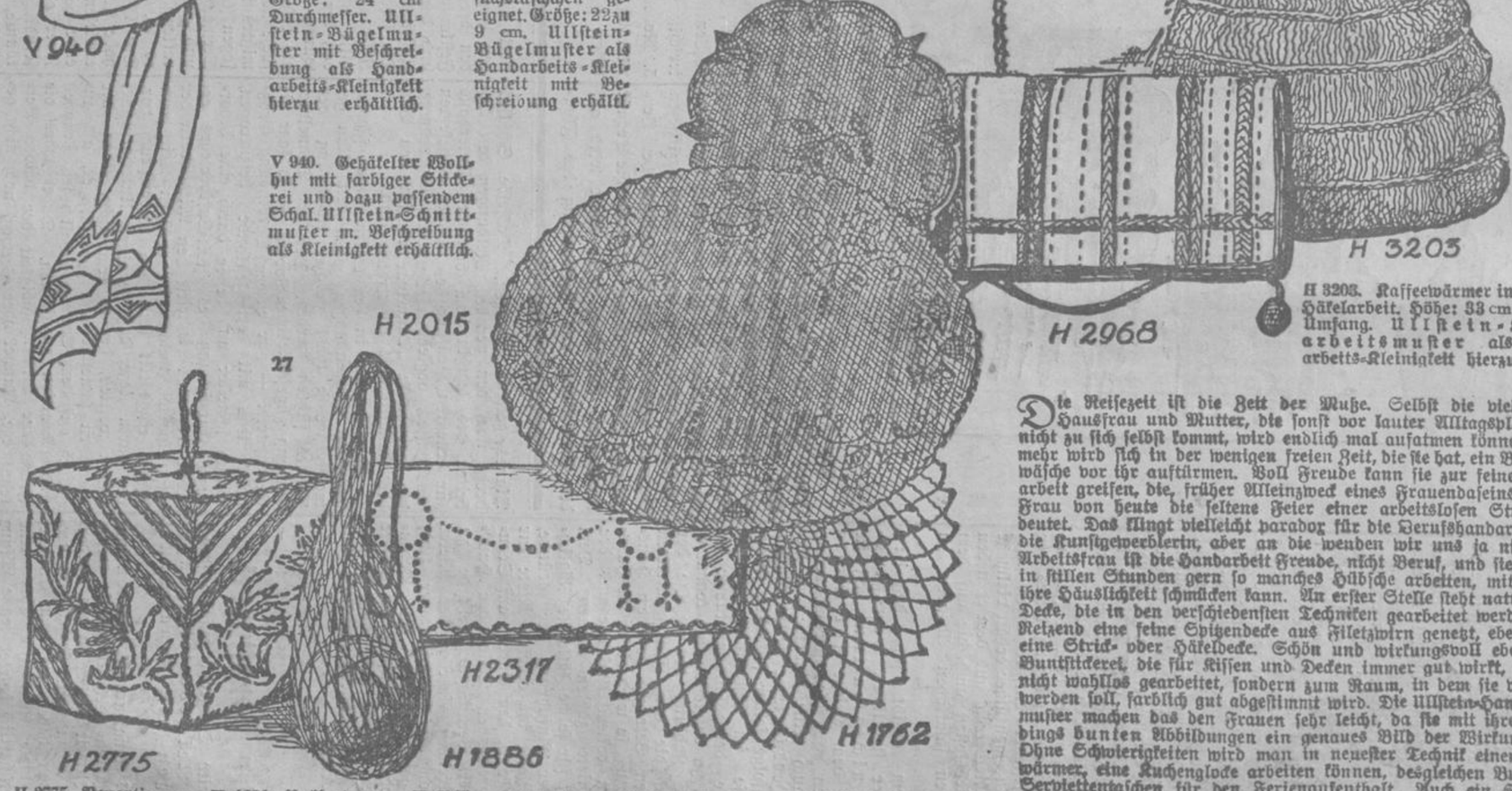
V 940. Gehäkelter Wollhut mit farbiger Stickerei und dazu passendem Schal. Ullstein-Schnittmuster m. Beschreibung als Kleinigkeit erhältlich.

H 1849. Obstmundtuch mit gestickten Äpfeln. Größe: 30 cm im Geviert, Ullstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

H 2309. Ovales Deckchen mit Lochstickerei. Größe: 25 zu 18 cm. Ullstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit erhältl.

H 2014. Runde Decke mit Tülldurchzug. Größe: 24 cm Durchmesser. Ullstein-Bügelmuster mit Beschreibung als Handarbeits-Kleinigkeit hierzu erhältlich.

H 2968. Serviettentasche auch als Besuchstäschchen geeignet. Größe: 22 zu 9 cm. Ullstein-Bügelmuster als Handarbeits-Kleinigkeit mit Beschreibung erhältl.



H 3203. Kaffeewärmer in farbiger Häkelarbeit. Höhe: 33 cm zu 78 cm Umfang. Ullstein-Handarbeitsmuster als Handarbeits-Kleinigkeit hierzu erhältl.

Die Reisezeit ist die Zeit der Muße. Selbst die vielgeplagte Hausfrau und Mutter, die sonst vor lauter Alltagsplagen gar nicht zu sich selbst kommt, wird endlich mal aufatmen können. Nicht mehr wird sich in der wenigen freien Zeit, die sie hat, ein Berg Flickwäsche vor ihr auftürmen. Voll Freude kann sie zur feinen Handarbeit greifen, die, früher Alleinzweck eines Frauendaseins, für die Frau von heute die seltene Feier einer arbeitslosen Stunde bedeutet. Das klingt vielleicht paradox für die Berufshandarbeitlerin, die Kunstgewerblerin, aber an die wenden wir uns ja nicht. Der Arbeitsfrau ist die Handarbeit Freude, nicht Beruf, und sie wird sich in stillen Stunden gern so manches Hübsche arbeiten, mit dem sie ihre Häuslichkeit schmücken kann. An erster Stelle steht natürlich die Decke, die in den verschiedensten Techniken gearbeitet werden kann. Reizend eine feine Spitzendecke aus Filetzwirn genetzt, ebenso schön eine Strick- oder Häkeldecke. Schön und wirkungsvoll ebenso eine Buntstickerei, die für Kissen und Decken immer gut wirkt, wenn sie nicht wahllos gearbeitet, sondern zum Raum, in dem sie verwendet werden soll, farblich gut abgestimmt wird. Die Ullstein-Handarbeitsmuster machen das den Frauen sehr leicht, da sie mit ihren neuerdings bunten Abbildungen ein genaues Bild der Wirkung geben. Ohne Schwierigkeiten wird man in neuester Technik einen Kaffeewärmer, eine Kuchenglocke arbeiten können, desgleichen Buchhüllen, Serviettentaschen für den Ferienaufenthalt. Auch ein Schal mit passender Mütze ist ohne Mühe anzufertigen. Selbst das kleine Töchterchen kommt zu seinem Recht und erhält das gewünschte Ballnetz. Übrigens sei den interessierten Frauen verraten, daß sie eine Fülle von Anregungen in den Ullstein-Handarbeitsbüchern finden, die für alle Techniken im Verlag der Ullstein-Schnittmuster erschienen sind.

Anna P. Wedekind.

Das Sammeln der wildwachsenden Pflanzen wurde nun aber im Laufe der Zeit durch die Zunahme der Stammes- und Siedelungsgenossen naturgemäß immer schwieriger, und unsere Vorfahren sahen sich wohl oder übel gezwungen, die Pflanzen für den Lebensunterhalt zu hegen und zu pflegen. Damit war der Grundstein des landwirtschaftlichen Betriebes, allerdings in der primitivsten Form, gelegt. Dem Grabstock folgte später in der Reihe der Bodenbearbeitungsgeräte die Hacke. Sie war bequemer und gestattete auch eine gründlichere Pflege der Pflanzen. Diese Kulturmaßnahme beschränkte sich aus den verschiedensten Gründen zunächst auf die in der Nähe der Behausungen stehenden, wild durcheinander wachsenden Pflanzen und die damit verbundene Arbeit zuzte auf den Schultern der Frau, wie auch heute noch im landwirtschaftlichen Betriebe die Gartenkultur der Obhut der Frau anvertraut ist. Die männlichen Glieder der alten Germanenstämme lagen der Jagd ob und — „lagen auf der Bärenhaut".

Im weiteren Verlaufe der geschichtlichen Entwickelung nahmen dann unsere Vorfahren die ihnen geeignet erscheinenden wildlebenden Tiere nach und nach in ihren Hausstand auf und schufen sich auf diese Weise Haustiere. Hund, Ziege, Schaf, Schwein und Rind bildeten den ersten Haustierbestand, während das Pferd erst später in den Dienst des Menschen trat. Mit der Erwerbung der Haustiere und deren Heranziehung zur Arbeitsleistung trat an die Stelle der mühseligen Hackarbeit die Pflugkultur und die ersten gebräuchlichen Pflugkörper sind einer Hacke, die von einem Zugtiere in Bewegung gesetzt und von Menschen in der gewünschten Richtung gehalten wird, außerordentlich ähnlich. Diese neue Kulturart, der sogenannte Pflugbau, gewann mit der Zunahme der Kopfzahl der Stämme eine immer größere Ausdehnung. Ferner verdient an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, daß nach Einführung des Pflugbaues die Feldmark ein ganz anderes Bild bot. Während früher beim alten Grabstock- und Hackbau die der menschlichen Ernährung dienenden Pflanzen wild durcheinander wuchsen, tritt nunmehr eine Trennung im Anbau ein. Es gelangen die einzelnen Pflanzen zum einheitlichen Anbau und zieren in besonderen Plänen die Feldmark, so wie wir es heute zu sehen gewohnt sind.

In der Nähe der Behausungen, auf dem sogenannten Hausland, bleibt jedoch die bunte Mannigfaltigkeit des uralten Hackbaues bestehen. Hier werden in geschützter Lage einige der früher gänzlich wildlebenden Pflanzen weiter gehegt und gepflegt. Es findet eine Teilung der bisherigen gesamten Anbaufläche statt. Der größte Teil unterliegt der Pflugarbeit und der kleinere geschützte Teil wird weiter mit der Hacke bearbeitet. Aus dieser sich ganz allmählich vollziehenden Umwandlung in der Bearbeitung und Benutzung der zur Feldmark gehörenden Ländereien, dürfen wir den Schluß ziehen, daß der heutige moderne deutsche Gartenbau nichts anderes ist als eine historisch weiter entwickelte Form des uralten Hackbaues. Das Hausland der Germanen ist die Urzelle des modernen deutschen Gartens.

Aus der geschlossenen Form des alten germanischen Gartens hat sich dann später auch der Obstgarten entwickelt. Ferner verdankt auch der Zier- und Blumengarten dem alten Hausland seine Entstehung. Denn neben den Pflanzen, die lediglich der Nahrung dienten, barg der Garten der alten Germanen auch Gewürz- und Arzneipflanzen, die sich bekanntlich zum Teil durch prächtige Blüten auszeichnen. Die Freude an der Form und Farbe dieser Gewächse veranlaßte spätere Geschlechter, auch anderen durch prachtvollen Wuchs und schöne Farben ausgezeichneten Pflanzen eine Stätte der Pflege innerhalb des Gartens einzuräumen. So wurde das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden.

In dieser Form begegnet uns heute der Garten in allen deutschen Gauen auf Schritt und Tritt. Er spendet bei fleißiger, sachgemäßer Arbeit dem Besitzer reichlichen Lohn und trägt außerdem auch Freude in die Herzen der Menschen, die sich den Sinn für alles Schöne und Gute noch nicht haben rauben lassen.

B.

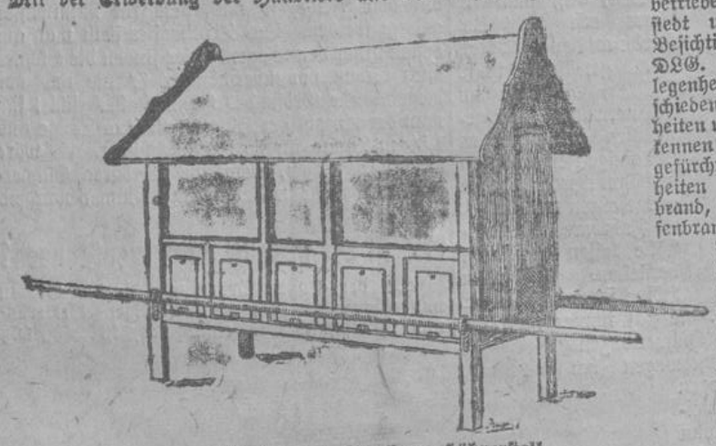


Abbildung 4. Tragbarer Hühnerstall
(System Krause).

Das Beizen des Saatgutes.

Der große wirtschaftliche Vorteil eines guten Beizmittels geht aus den Ausführungen von Hermannes-Derenberg in Nr. 36 (25. Jahrgang) der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift für die Provinz Sachsen" hervor. In dem Saatzuchtbetriebe von Strube-Schlanstedt und auf zahlreichen Besichtigungsreisen für die DLG. hat er reichlich Gelegenheit gehabt, die verschiedenen Pflanzenkrankheiten und deren Bekämpfung kennen zu lernen. Zu den gefürchtetsten Pflanzenkrankheiten gehört Weizensteinbrand, Haferflugbrand, Streifenbrand der Gerste und Fusarium. Wenn wir diese Krankheiten nicht im Keim ersticken und dazu übergehen, sie restlos im Keim noch vor der Aussaat zu vernichten, müssen wir für diese Unterlassungssünde mit einem unter Umständen erheblichen Ernteausfall rechnen. Nun ist es wirklich erschreckend, wie wenige Landwirte wirklich über die Anwendung und Wirkung der verschiedenen Beizmittel unterrichtet sind. Sie wenden lieber aus Gedankenlosigkeit und alter Gewohnheit das alte, oft genug verderblich wirkende Kupfervitriol an, anstatt sich über die Anwendung der neueren, vorzüglich und sicher wirkenden Beizmittel zu unterrichten. Dabei kann ihnen jede landwirtschaftliche Schule, jede Landwirtschaftskammer, die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft in Berlin SW 11, Dessauer Str. 14, und so manche andere Korporation sicherlich und unentgeltlich Auskunft über Anwendung und Bezug der Beizmittel erteilen. Durch die keimschädigende Anwendung des Kupfervitriols haben sich viele Landwirte unbewußt geschädigt, deshalb kann nochmals vor dessen Anwendung dringend abgeraten werden. Gegen Steinbrand und Haferflugbrand ist ein wirksames Beizmittel das Formalin, aber es kann eine nicht genau nach Vorschrift durchgeführte Beize eine keimschädigende Wirkung äußern, auch wirkt es nicht gegen den Streifenbrand. Man sollte lieber von der Anwendung des Formalins absehen. Das Uspulun hat sich in großem Umfange eingeführt, aber es wirkt nicht ausreichend gegen Haferflugbrand und nicht im Benetzungsverfahren. Ein neues, und sehr beachtenswertes Beizmittel ist hingegen das Germisan, was die umfangreichen Versuche und Veröffentlichungen der Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten in Halle a. S. bestätigen; es sei nur auf das Flugblatt Nr. 20 dieser Anstalt hingewiesen, das sich jeder Landwirt schicken lassen sollte. Zu diesen Versuchen steht Germisan an erster Stelle. Wir haben in ihm endlich ein Beizmittel gefunden, das gegen alle Pflanzenkrankheiten, wie: Steinbrand, Haferflugbrand, Streifenkrankheit, Fusarium, auch im Benetzungsverfahren, ausreichend wirkt. Wir brauchen somit nicht mehr für jede Krankheit ein besonderes Mittel, und der Landwirt hat nicht mehr die Qual der Wahl. Ein zweiter überragender Vorteil ist der, daß Germisan ausreichend im Benetzungsverfahren wirkt. Jeder Landwirt weiß, wie lästig das Tauchverfahren und wie hinderlich die große Wasseraufnahme der Körner dabei ist. Bei Vorhandensein von Brandbutten empfiehlt Hermannes sie nicht durch Wasser im Tauchverfahren, sondern durch die Windfege zu beseitigen. Wer den erheblichen Gewichtsunterschied zwischen Weizenkorn und einer Brandbutte und die Anwendung einer Triumph-Windfege kennt, wird bestätigen, daß es nichts einfacheres gibt, als wie auf trocknem Wege die Brandbutten von dem Saatgut zu trennen. Es kommt bei der Beizung für heute darauf an, daß wir ein einheitliches Mittel gegen die in Betracht kommenden Getreidekrankheiten besitzen, das vom jedem Landwirt ohne Schwierigkeiten angewendet werden kann. Dafür, daß unter Umständen das Germisan im Benetzungsverfahren gegen Flugbrand ausreichend wirkt, lieferten 1922 den Beweis etwa 600 Morgen Hafer-Eliten, die mit Germisan im Benetzungsverfahren behandelt und absolut frei von Flugbrand waren, obgleich dieser Hafer infolge des ungünstigen Wetters in der Zeit vom 8. März bis 26. April bestellt wurde und sich zum Teil recht kümmerlich entwickelte. Kein Pfund Saatkorn darf künftighin ungebeizt dem Boden einverleibt werden, denn mit der Beize wird die drohende Gefahr im Keime erstickt und wo sie bereits besteht, gründlich beseitigt. Es sei zum Schlusse nochmals auf das Flugblatt Nr. 20 der Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten in Halle a. S. verwiesen und auf die Arbeiten der Stationen Dahlem, Braunschweig, Bonn, welche beweisen, daß das Germisan von den ausreichend geprüften Beizmitteln den Vorzug verdient und in keinem landwirtschaftlichen Betriebe, ob groß oder klein, fehlen darf.

B.

Neues aus Stall und Hof.

Die Entdeckung des Erregers der Maul- und Klauenseuche. Wie oft glaubten nicht schon Forscher, das Kleinlebewesen gefunden zu haben, das die allbekannte, gefürchtete Maul- und Klauenseuche hervorruft! Nachprüfungen solcher angeblichen Entdeckungen in wissenschaftlichen Instituten hatten immer ergeben, daß die vermeintlichen Seuchenkeime nicht die richtigen waren. In zahlreichen Forschungsanstalten ist seit langen Jahren vergeblich nach ihnen gesucht worden, aber der deutsche Gelehrte läßt sich durch Mißerfolge solcher Studien nicht abschrecken. Beharrlichkeit hat auch hier zum Ziele geführt. Dem Direktor des Hygienischen Instituts der Tierärztlichen Hochschule zu Berlin, Geheimrat Frosch, und seinem Abteilungsvorsteher Professor Dahmen ist es nun kürzlich gelungen, den lange Gesuchten zu finden. Die Sachverständigen sind sich darüber einig, daß ein Irrtum ausgeschlossen ist, und in den Kreisen der Gelehrten herrscht eitel Freude über die Entdeckung. Hat diese aber für die Praxis der Seuchenbekämpfung einen Wert? Auf diese Frage ist folgendes zu antworten:

Bisher ist kein Arzneimittel bekanntgeworden, durch dessen Anwendung es möglich wäre, die in den Tierkörper eingewanderten Seuchenkeime abzutöten und dadurch Heilung zu erzielen. Dagegen gibt es seit langer Zeit ein unfehlbares Schutzmittel, ein Maul- und Klauenseuche-Serum, das aber leider für die allgemeine Seuchenbekämpfung nicht in Betracht kommt, weil es zu teuer ist und nur kurze Zeit gegen die Ansteckung mit Maul- und Klauenseuche schützt. Die große Schwierigkeit, ein besseres Schutz- und Heilserum zu finden, beruhte im wesentlichen darauf, daß man den Erreger der Maul- und Klauenseuche nicht kannte, ihn nicht auf künstlichen Nährboden zu züchten und mit solchen Kulturen nicht zu arbeiten vermochte. Diese Schwierigkeiten sind nunmehr überwunden. Die Aussicht, einen Maul- und Klauenseuche-Impfstoff herzustellen, der ähnlichen praktischen Wert wie das bekannte Rotlaufserum besitzt, ist durch die neue Entdeckung wesentlich verbessert worden. Vielleicht ist nunmehr die Zeit nicht allzu fern, wo man ebensoviel und mit dem gleichen Erfolge gegen Klauenseuche wie gegen Schweinerotlauf impft. Jedenfalls hat die Landwirtschaft der Welt allen Anlaß, sich der Entdeckung zu erfreuen und auf die große Hoffnungen zu setzen.

Dr. Ströse.

Weidehaltung im Sommer. Sie ist, um es gleich zu sagen, die billigste und rationellste Ernährung der Schweine im Sommer, weit billiger als die Stallhaltung. Wenn nun auch im allgemeinen das Billigste nicht das Beste ist, so trifft das jedenfalls für den Weidebetrieb der Schweine nicht zu. Zunächst erreichen wir durch die Weidehaltung eine Gesundung der Tiere, weiterhin erlangen sie eine kräftige Muskulatur, das hat eine kräftigere Fleischbildung zur Folge und eine Erleichterung der Mast, weil sie durch die Aufnahme voluminöses Futters ihre Verdauungsorgane erweitert haben und dadurch befähigt sind, später bei der Mast mehr Nahrung aufzunehmen und sich schneller mästen zu lassen. Natürlich dürfen die Tiere nicht zu spät auf die Weide aufgetrieben werden, denn je jünger das Futter ist, desto eiweißreicher und verdaulicher ist es, und wachsende Tiere brauchen bekanntlich viel Eiweiß in ihrer Nahrung. Ob man noch im Stall nach dem Heimtrieb den Schweinen ein Beifutter gewähren soll oder nicht, hängt von der Weidebeschaffenheit ab. Ein gut beobachtender Landwirt wird hier schon das Richtige zu treffen wissen, wobei ihm durch ein wöchentliches Wiegen der Tiere genügend Aufklärung gegeben wird, denn ältere Sauen sollen auf der Weide wöchentlich mindestens 1 kg und die Jungsauen ½ kg an Lebendgewicht zunehmen. Bei Rotkleeweide pflegt die Zunahme immer etwas größer als bei Grasweide zu sein. Man wird finden, daß eine gute Weide außerordentlich kraftfuttersparend wirkt und somit die Schweinehaltung sehr verbilligt. Weiterhin hat man bei der Schweinehaltung zuweilen beobachtet, daß ganz bestimmte — meistens schwächere — Tiere von den übrigen gebissen und auch sonst schlecht behandelt werden. Wenn man solche verfolgten Tiere schlachtet, wird sich meistens herausstellen, daß bei ihnen eine innere Krankheit im Entstehen war, deren Vorhandensein die Genossen durch ihre äußerst feine Nase längst wahrgenommen haben. Im Stall ist ein solches Herausfinden von kränkelnden Tieren so frühzeitig nicht möglich, es wird dort manches Tier noch durchgefüttert, das besser geschlachtet werden sollte.

Dr. Ws.

Futterpflanzen für Kaninchen. Futterbau und Kaninchenzucht sollen eigentlich Hand in Hand gehen. Aber auf dem Lande, wo jedem Bewohner wenigstens ein kleines Stück Land zur Verfügung steht und somit alle Bedingungen für eine gedeihliche Kaninchenzucht geschaffen sind, wird die Zucht dieser so sehr nützlichen Tierart merkwürdigerweise vernachlässigt. Warum? Weil es an der nötigen Aufklärung fehlt und daher eine Menge Vorurteile gegen Kaninchen herrschen. Allen Landbewohnern sind unsere Getreidearten zugänglich, am besten ist junger grüner Roggen und Hafer. Roggen wächst überall und durch Verwendung von Sommerroggen kann man fast zu allen Zeiten des Jahres diese Getreideart als Futterpflanze zur Hand haben. Zu bemerken wäre noch, daß man nur jungen Roggen an Kaninchen verfüttern soll. Alle Kleearten liefern ferner ein gutes Kaninchenfutter. Der einjährige Inkarnatklee soll vor seiner Blüte gefüttert werden, da er sonst zu hart ist und nicht gern von den Tieren gefressen wird. Weit lieber aber wird der ausdauernde Rotklee gefressen. Aussaat Ende April bis Mai, z. B. zwischen Roggen. Auch alle übrigen Kleearten sind als besonders nahrhafte und gern genommene Nährpflanzen zu empfehlen. Hier anschließend möchten wir auch den Anbau von Luzerne, Esparsette und Serradelle empfehlen. Luzerne ist eine lange Jahre ausdauernde Pflanze, die drei- bis viermal jährlich geschnitten werden kann. Sofern der Boden warm ist, kommt sie fast auf jeder Bodenart gleich gut fort. Als Dünger ist Kainit zu empfehlen, auf keinen Fall Stalldünger. Esparsette ist ein Leckerbissen für Kaninchen. Auch diese Pflanze ist ausdauernd und stellt keine hohen Anforderungen an den Boden, verlangt aber Wärme. Serradelle ist eine einjährige Pflanze und wird ebenfalls sehr gern gefressen. Namentlich ist Serradellehen für Kaninchen eine willkommene Gabe. Serradelle kann bis in den Juni hinein gesät werden. Wir möchten gerade diese Futterpflanzen allen Züchtern bestens empfehlen, da sie wohl den Kaninchen am zuträglichsten ist und selbst naß verfüttert keinen Schaden bringt. Als sehr rentabel, besonders für größere Züchtereien, möchten wir den Riesenkohl anführen, der eine Höhe bis 2,5 Meter erreicht. Man sät ihn im April oder Mai schon aus, und nur in gut gedüngten Boden. Runkelrüben und Möhren sind ja bekannt genug. Als Pflanzen, die für die Gesunderhaltung der Kaninchen eine Rolle spielen, nennen wir Sellerie, Petersilie und Blumenkohl. Die Knollen der ersten beiden Pflanzen regen den Appetit besonders an und Blumenkohlblätter sind namentlich als Uebergangsfutter für Jungtiere zu empfehlen, da sie weder Durchfall noch Blähungen verursachen.

Neues aus Feld und Garten Treibhaus und Blumenzimmer.

Getreidedämonen. Die wichtigste Erntezeit, der Höhepunkt des Schaffens und Wirkens des Landmanns, nimmt jetzt ihren Anfang. Bei unsern Vorfahren, den alten Germanen, galt die Erntezeit als heilig. Nach ihrem Volksglauben standen Landbau und Ernte unter dem Einflusse besonderer Gottheiten, welche den Früchten des Feldes Segen und Gedeihen verliehen. Als das Christentum kam, übertrug man Gott, als dem höchsten Ernteherrn, diese Segenswirkungen. Aber der alte Götterglaube ließ sich nicht ausrotten; nur wurden aus den segnenden Gottheiten unheilvolle, dem Ackerbau mißgünstig gesinnte Dämonen. Reste dieser Volksanschauungen findet man noch heute allerorts in Deutschland. So warnt man die Kinder, wenn sie Kornblumen oder Klatschmohn im Getreide pflücken wollen, vor dem Kornstutzer oder Kornmicker, einem gespenstischen Tier. In der Mark und Altmark kennt man die Korn- oder Roggenmuhme, auch Korn- oder Roggenfrau genannt. Sie ist ein Weib von unheimlichen Gebärden und zerdrückt die Kinder an ihrer eisernen Brust. Solch ein Korndämon ist auch der Bilm-, Bilsen- oder Bilwisreiter, ein Gespenst, das den Landleuten die Felder verwüstet, und mit kleinen Scheln, welche er an seine Füße gebunden hat, Gänge im Getreide mäht. Anderwärts heißt er auch Johannisschnitter, weil er vom Johannistage ab sein schädliches Werk verrichtet. Wer ihn in seiner hünenhaften Gestalt und mit seiner langen Sense erblickt, muß sterben. Ein bekannter Korndämon ist auch der „Alte". Er sitzt im Getreide. Will er den Menschen wohl, so behütet er es, im andern Falle klopft er die Aehren aus, so daß der Landmann nichts erntet. In Ostdeutschland wird er in der letzten Garbe gefangen. Darum erweist man ihr besondere Aufmerksamkeit. Beim Erntemahl bekleidet man sie mit Rock, Hose und Weste und jetzt ihr einen Hut auf. In dieser Gestalt bringt man den „Alten" der Gutsherrschaft, und die älteste Schnitterin tanzt mit ihm beim Erntemahl den ersten Reigen.

R. Reichhardt.

Die erfolgreiche Unterdrückung der Quecke, die wohl das schlimmste Unkraut der leichten Sandböden ist, macht immer noch manche Schwierigkeit. Die beste Frucht zur Bekämpfung ist entschieden guter, schon im Herbst bestockter Roggen. Soll Roggen auf verqueckte Kartoffeln folgen, so empfiehlt es sich, die Stoppeln möglichst rasch zu pflügen und ungewalzt liegen zu lassen, um sie erst nach Durchfrocknen tüchtig zu eggen. Man läßt nun die obenliegenden Rhizomstücke noch ganz austrocknen, oder eggt sie gleich zusammen, um sie entweder zu verbrennen oder den Schafen einzustreuen. Schlägt die Quecke nochmals aus, so weiden sie am besten Schafe scharf ab, worauf man dem Acker noch rechtzeitig die tiefe Saatfurche mit folgendem Untergrundhacker oder schwerer Walze gibt. Kommt der Roggen dann auf einen solchen in gutem Schluß und richtiger Gare liegenden Acker, so wird er rasch aufgehen und sich im Herbst noch bestocken, um den Kampf mit der Quecke erfolgreich aufzunehmen. Der Erfolg wird aber davon abhängen, der Frucht einen genügenden Vorsprung vor der Quecke zu geben. Die Quecke geht nur durch Ersticken oder Austrocknen zugrunde, aber kaum durch wiederholtes Eggen, das sie nur in Stücke zerreißt, die immer wieder austreiben. Ein weiteres, sehr brauchbares Mittel besteht darin, daß man den verqueckten Acker möglichst kurz vor dem ersten Frost tief pflügt. Die Quecken besitzen dann meist nicht mehr die Kraft, die Erdschicht zu durchbrechen.

A. B.

Der Hanfbau, der während der Kriegszeit erheblichen Aufschwung genommen hat, ist anscheinend wieder etwas im Rückgang begriffen, das ist um so bedauerlicher, als es viele Böden gibt, die sich für den Anbau dieser Pflanze ganz besonders dankbar und lohnend erweisen. Anders als in vielen Betrieben liegen die Verhältnisse in dem großen landwirtschaftlichen Betriebe von Schurig-Markee im Havellande, in dem der Hanfbau gerade in den letzten Jahren erheblich an Umfang gewonnen hat und zwar deshalb, weil er sich bei richtiger Kultur als recht rentabel erwiesen hat. Der Mitarbeiter von Schurig, Dr. Otto Heuser, hat nun in dem Verlage von S. Hirzel in Leipzig zum Preise von 3 Mk. eine Schrift „Der deutsche Hanf" erscheinen lassen, deren Studium allen Landwirten dringend empfohlen werden kann, die sich mit der Kultur dieser Pflanze zu beschäftigen beabsichtigen. Die reichen praktischen Erfahrungen, die der Verfasser mit dem Hanfbau gemacht hat, sind in dieser Schrift niedergelegt. Beachtenswert sind beispielsweise die Untersuchungen über das gegenseitige Verhältnis zwischen Länge und Dicke der Stengel und dem Fasergehalt, über den Einfluß der verschiedenen Bodenarten und Düngerwirkungen auf Güte und Ertrag. So hat man sich in Markee für den Anbau des niedrig wachsenden sogenannten russischen Hanfes entschieden, weil er sich leichter ernten läßt, besseren Samenansatz bildet und größere Konstanz unter unseren Verhältnissen zeigt. Man ist jetzt dort auch bemüht, solchen akklimatisierten Hanf durch systematische Züchtung bedeutend in seiner Leistungsfähigkeit zu steigern. Weiterhin ist in der genannten Schrift alles Nähere über die verschiedenen Aufbereitungsarten mitgeteilt. Sollte es gelingen, solche Aufbereitungsarten in großem Maßstabe einzuführen, welche zur Vereinfachung des Transportes ein Abdreschen des Hanfes mit der Maschine und ein Pressen in Ballen gestatten, dann dürfte der Hanfbau besonders auf Niederungsmoor wieder erheblich zunehmen und dort eine bessere Rente als Getreide bringen.

Sz.

Jeder kartoffelbauende Landwirt muß heute darauf bedacht sein, seine gut tragenden Sorten möglichst lange vor dem Abbau zu bewahren, da sie meist einen Grund im Überhandnehmen der verschiedenen Krankheiten hat. Am wirksamsten hat sich dabei die negative Staudenauslese gezeigt, bei der man auf den Kartoffelfeldern möglichst frühzeitig die kranken Stauden ausfucht und sofort aushaut. Dann wird man im Herbst nur Knollen ernten, die von gesunden Pflanzen kommen. Vielfach ist es nun üblich, die entstehenden Freistellen entweder mit Lupinen oder Wasserrüben zu bestellen, wie es im Westen vielfach geschieht, wo die Abbauerscheinungen viel stärker auftreten. Das einfache Verfahren hat in vielen Versuchen bewiesen, daß es ausreicht, um den Abbau entweder ganz zu verhindern oder doch auf lange Zeit abzuhalten.

E. D.

Der Garten im Juli. Im Gemüsegarten warten jetzt die meisten Gemüse auf die Ernte. Erbsen, Bohnen, Frühkartoffeln, Gurken, Kohl werden eingebracht, die leer gewordenen Beete werden umgegraben, gedüngt und mit Herbst- und Wintergemüse bepflanzt. Man bestellt Buschbohnen, Winterkrauskohl, Porree, Spätkohlrabi, Rosenkohl. Im übrigen bildet die Bodenbearbeitung, das Gießen und Hacken, sowie die Vernichtung der Schädlinge, besonders der jetzt bald erscheinende Kohlweißling eine Hauptarbeit im Gemüsegarten. Salat, Rapünzchen, Endivien, Radieschen können noch ausgesät werden. Gurken brauchen jetzt viel Wasser. Tomaten sind anzubinden und zu beschneiden, reife Zwiebeln und Perlzwiebeln können Ende des Monats aufgenommen werden. — Im Blumengarten werden fleißig die abgeblühten Rosen entfernt, was von den Früchten der abgeblühten Fliederstauden

gilt. Die verwelkenden Stauden werden jetzt vermehrt. Man hebt sie vorsichtig mit dem Spaten aus der Erde, damit der Wurzelballen möglichst im Zusammenhang bleibt, und zerlegt dann die Pflanze in einzelne Teile. Schlingpflanzen und Georginen werden angebunden. Besonderer Pflege bedürfen die Pflanzen auf Balkonen und Veranden. Sie brauchen jetzt sehr viel Wasser, weil sie in der freien, bewegten Luft noch stärker verdunsten als die im Zimmer stehenden Pflanzen. Die Blühwilligkeit der Dahlien erhöht man, wenn man die unteren Blätter entfernt. Nelken, Löwenmaul, Leukoien, Rittersporn schneidet man, um weitere Austriebe und Blumen zu erzielen, zurück. Das Mähen und Spritzen des Rasens ist möglichst am Abend vorzunehmen. — Im Obstgarten kann man jetzt Stachelbeerstecklinge machen; man wählt diesjährige Triebe, welche schon holzhart sein müssen. Bei trockenem Wetter sind die Obstbäume zu gießen. Im Juli tritt am häufigsten Abfall der Früchte ein, wenn die Hitze nicht Feuchtigkeit gegeben wird. Rdt.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Einige Gerichte aus Kalbslunge. Lunge auf gewöhnliche Art. Die Lunge wird weichgekocht, abgekühlt und in kleine Stücke zerschnitten oder grob gewiegt. Dann bereitet man aus Butter und Mehl eine helle Einbrenne, läßt darin eine Zwiebel gelb werden, gibt feingewiegtes Petersiliengrün dazu und füllt mit Fleischbrühe auf, die man rasch aus Knorr-Bouillonwürfeln bereitet hat. Dahinein gibt man die Lunge und Essig nach Geschmack. Dann wird das Ganze gesalzen und eine gute halbe Stunde kochen gelassen. Vor dem Anrichten säuert man die Speise noch mit Zitronensaft. Man reicht Kartoffeln dazu.

Gebackene Kalbslunge. Die weichgekochte Lunge wiegt man mäßig fein, dämpft sie mit Zwiebeln und Petersiliengrün in einem Stück Butter ab und gibt darauf eine helle Einbrenne dazu. Mit Fleischbrühe von Knorr-Bouillonwürfeln wird das Gericht aufgefüllt und darauf zu einer dicklichen Masse eingekocht. Mit einem Eigelb wird das Lungenmus legiert und mit Zitronensaft gesäuert. Nun streicht man dies Mus fingerdick auf eine flache Platte und läßt es darauf erkalten. Dann schneidet man hübsche Stücke davon, wendet sie in zerklopftem Ei und Semmelbrösel und bäckt sie in heißem Schmalz.

Lungenpfanzel. Die weichgekochte Lunge wird feingeschnitten, am besten in schmale Streifen und 120 g kleingewiegte Rosinen und etwas Zitronengelb daran getan. Drei Semmeln werden von der Rinde befreit, in Milch eingeweicht und gut ausgedrückt. Dann zerreibt man sie mit 100 g Butter, drei Eigelb ab und tut die Lungenfreischen daran, verrührt alles recht gründlich steht jetzt das zu Schnee geschlagene Weißei darunter und süßt das Ganze mit 60 g Zucker. Die Masse wird darauf in eine gut ausgefettete Form getan und in der Bratröhre gebacken, bis das Gericht gar ist. Mit Zucker bestreut wird es zu Tisch gegeben. M. Lr.

Mohnkuchen. 250 g gemahlener Mohn, 250 g gutes Mehl, knapp 250 g Zucker, knapp ½ Liter Milch, einige Tropfen Bittermandelöl, nach Belieben etwas Sultaninen sowie ein Backpulver werden verrührt, tüchtig geschlagen und in einer gut gebutterten Form dreiviertel bis eine Stunde gebacken. M. K. in P.

Zum Waschen von schwarzen oder ganz dunklen, wollenen Kleidern oder Strümpfen ist es empfehlenswert, Regenwasser mit einer Handvoll Salz verrührt zu nehmen. Stoffe oder Strümpfe werden den Tag vorher eingeweicht und den nächsten Tag erst gewaschen, die Flecke verschwinden, die schwarzen Stoffe werden sehr schön. Will man es noch besser machen, so kocht man eine Handvoll Efeublätter tüchtig durch und gießt es dem Waschwasser zu. Frau M. K. in K.

Tintenflecke zu entfernen. Hat man in weißen oder sonst waschechten Stoffen Tintenflecke, so legt man die fleckigen Stellen in Buttermilch. Läßt je nach Bedarf die Sachen 2 bis 3 Tage darin liegen, wäscht sie dann gut in Seifenlauge aus und kocht die Wäsche unter Zusatz von etwas Seifenpulver. Die Flecke werden sodann verschwinden. F. St., Str.

Bienenzucht.

Wachsgewinnung. Seitdem man in der Bienenzucht von der Korbwirtschaft zum Kastenbetrieb (Mobilbau) übergegangen ist, ist die Wachsgewinnung sehr zurückgegangen. Man läßt eben die Bienen kaum mehr bauen, als zur Ausstattung der Brut- und Honigräume erforderlich ist. Neuerdings bringt zwar das Verfahren mit der Brutwabe, die zugleich auch der Schwarmverhinderung dienen soll, wieder einen gewissen Ueberstand an Wachs. Dazu kommen alte, einzuschmelzende Waben und allerhand Wabenabfälle, die beim Schleudern durch die Entdeckelung gewonnen werden, in die Wabenkiste. Alle Wabenabfälle sind sorgfältig zu sammeln bis zum Einschmelzen. Damit sie nicht von den Wachsmotten zerstört werden, empfiehlt es sich, sie zu Kugeln zusammenzudrücken. In größeren Betrieben verwertet man die im Handel zu habenden Dampfwachsschmelzer mit Vorteil; im Kleinbetrieb kommt man mit einem Sonnenwachsschmelzer aus, den man sich nach dem Muster der in den Preisbüchern der bienenwirtschaftlichen Handlungen angepriesenen Apparate herstellt. Nur achte man darauf, daß er möglichst luftdicht wird. In der Güte ist das so gewonnene Wachs unübertroffen. Da aber die Kraft der Sonne nicht immer ausreichen wird, diese zu übernehmen, so sei noch auf ein Verfahren hingewiesen, das auch zum Ziele führt: Man steckt die Wabenreste in einen Beutel aus grobem Sacktuch, bindet zu und legt den Sack in einen Kessel mit Regenwasser, beschwert ihn mit einem Stein und kocht die Masse. Der Beutel wird gedrückt und geknetet, damit das Wachs durch das Gewebe heraustritt. Es schwimmt auf dem Wasser und kann nach dem Erkalten abgehoben werden. Man nehme aber niemals Eisenkessel oder -töpfe, da das Eisen die Farbe des Wachses beeinträchtigt, lasse Wachs auch niemals mit Sodawasser in Berührung kommen, weil es dadurch verseift, krümelig und zur weiteren Verarbeitung unbrauchbar wird. Unbebrütetes Wachs (Jungfernwachs) sowie Deckelwachs ist, da es keine Zellwände enthält, einfach dadurch einzuschmelzen, daß man es in kochendes Regenwasser schüttet. E. W.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und 30 Pfennig Vorausporto mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine Ziege bekam am Euter erbsengroße, eitrige Blattern, welche nach 14 Tagen eintrockneten. Dies wiederholte sich alle vier bis sechs Wochen. Ich rieb mit Fett ein; Milch gibt sie weniger und frißt nur Heu, ist auch nicht tragend geblieben. Wie kann ich die Krankheit beseitigen? Wwe. Fr. Sch. in B.

Antwort: Die Hauptsache ist, daß die Ziege Weidegang, zum mindestens reichlich und möglichst abwechslungsreiches Grünfutter erhält. Das Euter ist morgens und abends mit Kampfersalbe einzureiben. Wenn diese Behandlung nicht nach Ablauf einer Woche wenigstens merkbare Besserung bringt, so ist zu vermuten, daß die Ziege an unheilbarer Tuberkulose erkrankt ist. Dann bliebe nichts anderes übrig, als das Tier zu schlachten. Dr. H.

Frage Nr. 2. Meine Stute erkrankte vor acht Wochen an einer Verstopfung. Das Pferd wollte beim Eingeben nicht schlucken. Dann füllte der Tierarzt die Arznei durch die Nase, worauf nach einer Stunde die ganze Schleimhaut aus der Nase kam. Seit dieser Zeit hustet das Pferd stark. Auch kommt das Wasser sowie das Futter und der Speichel zur Nase heraus. Sonst ist das Pferd gesund. Was läßt sich tun? M. E. in S.

Antwort: Infolge Eingebens der Arznei durch die Nase ist das Pferd an Rachen-Nasen- und vielleicht auch Luftröhrenentzündung erkrankt. Da das Tier nach Ihrer Mitteilung keine Störungen des Allgemeinbefindens bekundet, ist zu erwarten, daß es wieder vollständig gesundet. Sie können weiter nichts tun, als dem Tiere nur lauwarme Kleientränke und vor allen Dingen Grünfutter geben. Es darf nur bei gutem Wetter ins Freie, und erst dann wieder zur Arbeit herangezogen werden, wenn alle Krankheitserscheinungen verschwunden sind. Dr. H.

Frage Nr. 3. Meinen Rindern ist der Auftrieb auf der Weide nicht gut bekommen. Nach dem Weidegang haben sie bis Februar schlecht gefressen, jetzt fressen sie gut. Aber nun haben mehrere Rinder rechts und links des Rückgrates auf den Rippen Geschwüre, die neben Eiter durchschnittlich lebende Maden von 2 cm Länge und ½ cm Breite enthalten. Farbe weißlich bis bräunlich. Wodurch sind die Geschwüre entstanden? Wie kommen in den geschlossenen Eiterbeutel Maden? Hat die Krankheit auf die spätere Entwicklung der Tiere Einfluß? H. N. in R.

Antwort: Es handelt sich um Dasselbeulen, hervorgerufen durch die Larven der Dasselfliege (Rinderbremse). Diese legt während des Schwärmens (Juni bis September) ihre Eier auf die Haut der Rinder. Die ausgekrochenen Larven werden von den Rindern abgeleckt und wandern, vom Schlunde aus sich fortbohrend, bis sie schließlich in das Unterhautzellgewebe gelangen. Hier, besonders in der Gegend des Rückens, verursachen sie Anschwellungen der Haut (Dasselbeulen). Nachdem sie ihre Reife erlangt haben (Mai bis Juli) verlassen sie ihren bisherigen Wohnsitz durch eine in der Haut entstandene Oeffnung, fallen zu Boden, verpuppen sich und entwickeln sich wieder zum geflügelten Insekt. Die Hautgeschwüre heilen ab. Nur wenn die Larven in sehr großer Zahl auftreten, werden Ernährungsstörungen veranlaßt. Die Dasselbeulen belästigen die Tiere durch Juckreiz. Der Wert der Haut wird durch die Durchlöcherung gemindert. Die Dasselbeulen sind auszudrücken, die daraus entfernten Larven zu vernichten. Während der Schwärmzeit der Fliegen kann man versuchen, durch Bestreichen des Rückens der Tiere mit Walnußblätterabkochung, Kreolinlösung, Einreiben von Salz und dergleichen die Fliegen abzuhalten. Die Rinderbremseneier können abends nach Heimkehr von der Weide durch Abbürsten und Abreiben der Tiere beseitigt werden. Dr. R.

Frage Nr. 4. Ein Pferd hat sich vor einem Jahre an der Forke unten an der Fessel verletzt, sie wurde dick, aber das Pferd lahmte nicht. Nun ist die Fessel recht dick und das Pferd lahmt. Ich habe mit Fricol eingerieben, aber es hat nicht geholfen. Landwirt A. E. in Fr.

Antwort: Die jetzt aufgetretene Lahmheit steht wahrscheinlich gar nicht im Zusammenhang mit der Verletzung im vorigen Jahre. Das Pferd wird sich vielmehr eine Verstauchung des Fesselgelenkes neu zugezogen haben; dafür spricht auch, daß die Schwellung zugenommen hat; ferner wird wohl vermehrte Wärme in dem verdickten Gelenk vorhanden sein. Vor allem ist unbedingte Ruhe für das erkrankte Gelenk erforderlich; sodann sind in frischen Fällen Umschläge mit Essigwasser angezeigt. Sollte sich nicht bald eine Besserung zeigen, so erscheint es ratsam, durch tierärztliche Untersuchung Ursache und Sitz des Leidens genau feststellen zu lassen. Dr. R.

Frage Nr. 5. Meiner Kuh hatte ich eingesäuerte Rübenblätter gegeben; sie hatte solchen dünnen Kot, als wenn man im Herbst reine Blätter füttert; vorläufig habe ich die gesäuerten Blätter fortgelassen. Was kann ich tun, um diese zu verfüttern? H. in H.

Antwort: Nach der Verfütterung von eingesäuerten Rübenblättern stellt sich bei Rindvieh leicht Durchfall ein. Nachdem sich die Tiere an dieses Futter gewöhnt haben, verschwinden diese Erscheinungen in der Regel schon nach Ablauf einiger Tage. Wir raten, mit kleinen Mengen von diesem Futter zu beginnen und die Blätter dünn mit Schlemmkreide zu bestreuen, so daß jedes Stück Vieh davon etwa einen knappen Eßlöffelvoll täglich bekommt. Dr. H.



Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen; Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Bewegliche Hühnerställe.

Von Wilh. Kleffner, Oestinghausen.

(Mit 4 Abbildungen.)

In dieser Zeit der wirtschaftlichen Not unseres Vaterlandes ist es unbedingt notwendig, daß wir alle Kräfte anspannen, um Werte zu erzielen. Volkswirtschaftliche Werte liegen auch in der Geflügelzucht. Je billiger wir diese Werte erzeugen, desto besser ist es. Darum soll man seine Geflügelhaltung so billig als eben möglich gestalten, die Gelegenheit dazu ist vorhanden. Gerade auf den großen Gütern mit ihrer großen Anzahl von Hühnern haben wir die beste Gelegenheit zu billiger Geflügelhaltung, indem man fahrbare Geflügelställe verwendet.



Abbildung 1. Fahrbare Hühnerkarre.

Die Vorteile der fahrbaren Geflügelställe sind sehr zahlreich. Zur Zeit der Ernte, wenn das Korn eingefahren ist, fährt man diese Ställe auf die Stoppelfelder. Die Hühner finden hier ihren vollständigen Lebensunterhalt. Alle ausgefallenen Körner werden aufgelesen und finden nutzbringende Verwendung. Aber nicht klein dieses ist es, sondern die Hühner verzehren auch eine Unmenge von Schnecken, Ungeziefer und Unkrautsämereien. Sie erleichtern den Kampf gegen diese Schädlinge ungemein. Ist ein Stück genügend abgesucht, so fährt man den Wagen eben weiter. Allerdings geht dieses nur, wenn man über große, zusammenhängende Fluren verfügt. Auch darf kein Raubzeug vorhanden sein. Im Frühjahr kann man die Hühner vorzüglich gegen die Schädlingsbekämpfung auf den Rübenschlägen benutzen. Der Hühnerwagen birgt also viele Vorteile, vor allem gebrauchen die Hühner kein teures Futter, und alle Eier, die man dabei erntet, sind sozusagen reiner Gewinn. Aber nicht allein aufs Feld kann man die Wagen fahren, auch in den Laubwald, natürlich darf auch hier kein Raubzeug gefährlich werden.

Auch zur Kückenaufzucht lassen sich solche beweglichen Hühnerställe leicht verwenden. Dann hat man auch noch den Vorteil, daß man die Tiere erst nicht im Herbst an den fahrbaren Stall gewöhnen muß. Hühner, die nicht im Hühnerwagen aufgewachsen sind, müssen erst einige Zeit an diesen gewöhnt werden, ehe sie ausgefahren werden.

Fahrbare Hühnerställe lassen sich leicht herstellen. Auf allen Höfen finden sich immer noch zur unbrauchbare Wagen, die sich immer noch zur Herrichtung eines Hühnerwagens eignen. Sogar Kutschwagen hat man in Hühnerwagen umgebaut. Auch zweiräderige Karren kann man verwenden (Abb. 1). Die Rückwand des aufgebauten Hühnerhauses hat Scharniere, damit man diese aufklappen kann, der bequemeren Reinigung wegen. Die Sitzstangen kann man ebenfalls herausnehmen. Rechts und links befinden sich Türen, die mit Vorhängeschlösserverschlossen werden. An den beiden Giebelwänden sind zwei Luftklappen, welche im Maschendraht überspannt sind. Diese Öffnungen dienen zur Lüftung und Beleuchtung des Stalles. Ein Gerätekasten an der Vorderseite nimmt während des Transportes die Trinkgefäße und andere Gerätschaften auf. Die Legenester sind im Wagen an den Längsseiten angebracht. Die innere Einrichtung und genaue Einzelheiten zeigt uns Abbildung 2.

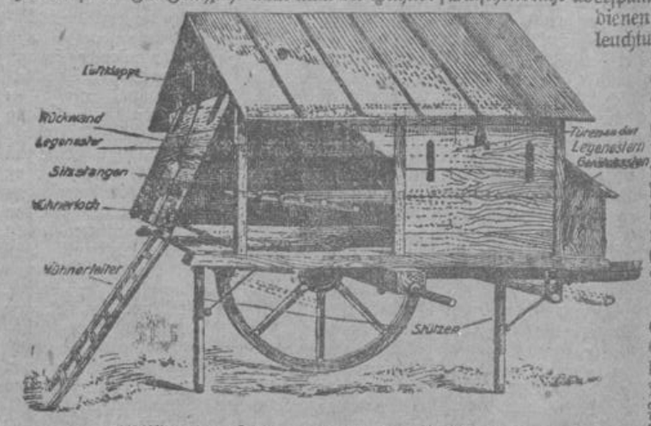


Abbildung 2. Innenansicht der Geflügelkarre.

Abbildung 3 zeigt uns einen Hühnerwagen, System von der Malsburg-Eschebeg. Diese Wagen sind von der Frau von der Malsburg-Eschebeg schon seit Jahren verwendet worden. Die Legenester sind bei diesem Stalle an der Längsseite über die Räder hinausgebaut worden. An der Innenseite sind die Nester mit einer beweglichen Klappe versehen, damit die Hühner nicht des Nachts auf den Nestern ruhen und diese verunreinigen. Auch tragbare Ställe kann man verwenden, doch sind fahrbare ihrer leichteren Beweglichkeit wegen vorzuziehen. Einen tragbaren Geflügelstall zeigt Abbildung 4.

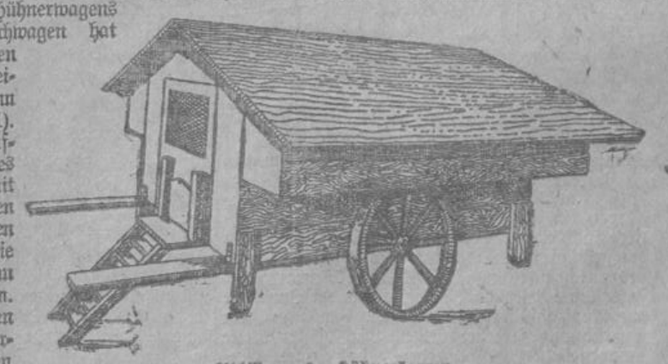


Abbildung 3. Hühnerkarren
System v. d. Malsburg-Eschebeg.

Befinden sich die Hühner mit dem Stalle auf dem Felde, so muß stets für Trinkwasser gesorgt werden. Das Trinkwasser stellt man am besten unter den Wagen. Hier finden die Hühner auch Schutz vor übermäßiger Sonne und vor Regen. Die Größe des Hühnerstalles richtet sich nach der Anzahl der Hühner; 2,50 m Länge und 1,50 m Breite für 25 bis 30 Hühner. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die fahrbaren Hühnerställe weit mehr in Gebrauch genommen würden.

Wie ist der deutsche Garten entstanden?

Bei der großen Bedeutung, die der Garten und Gartenbau im gegenwärtigen Erwerbs- und Wirtschaftsleben einnehmen, ist es gewiß interessant, einmal nachzuforschen, wie der deutsche Garten entstanden ist.

Das älteste Gewerbe ist zweifellos die Landwirtschaft. Sie ist so alt wie das menschliche Geschlecht, denn die ersten auf der Erde lebenden Menschen, die nach den einwandfreien Ermittelungen unserer Geschichtsforscher in Klüften und Höhlen ein recht primitives Dasein führten, mußten das, was sie zur Ernährung und Befriedigung ihrer Bedürfnisse benötigten, selbst herbeischaffen und bergen, so wie wir es heute noch bei wildlebenden unkultivierten Volksstämmen in entlegenen Wohngebieten der Erde beobachten können. Die Herbeischaffung der Nahrung bestand im Sammeln wildwachsender Pflanzen und in der Ausübung der Jagd. Von den pflanzlichen Stoffen, die die Menschen zur Befriedigung ihrer Lebensbedürfnisse benötigten, bildeten die knollenartigen Gewächse den Hauptbestandteil. Zum Ausheben dieser Knollen bedienten sich die ersten Menschen eines spitzen Stockes, eines Grabstockes, so daß wir mit Recht sagen dürfen, daß der Grabstock das erste Bodenbearbeitungsgerät gewesen ist.